

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

102 (4.5.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.- M. mit 90 3 ohne Zustellung. Einzel- Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: 481. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von G. & C., sämtliche in Karlsruhe.

Die französischen Gemeindevahlen

Sieg des Kartells der Linken — Vernichtende Niederlage der Kommunisten

Paris, 1. Mai. (Eigener Funddienst.) Die französischen Gemeindevahlen, die am Sonntag in rund 38 000 Gemeinden des Landes die Entscheidung über die Besetzung von 480 000 Gemeinderäten für vier Jahre zu fällen hatte, sind im ganzen ruhig und mit wenigen Ausnahmen ohne Zwischenfälle verlaufen. Zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem es mehrere Tote und Verwundete gab, ist es lediglich auf Corsika gekommen. Und in Nubair hat ein kommunistischer Kandidat im Laufe eines Wortwechsels einen politischen Gegner kurzer Hand niedergeschlagen. Da die Komplexiertheit des Wahlsystems zahlreiche Schwierigkeiten erforderlich macht, und da außerdem die Anzahl der Kandidaten die Feststellung der genauen Stimmenzahl schwer, liegen bisher nur die Ergebnisse aus Paris vor. Hier sind nahezu sämtliche ausstehenden Gemeinderatsmitglieder entweder wieder gewählt, oder in ausstehende Stadtwahl gekommen, sobald die Zusammenkunft des Pariser Stadtrats seine wesentliche Veränderung erfahren hat, sondern infolge der Besetzung der Innenämter zum Nachteil der volkreichen Vorstände der Nationalen Block 47 von 80 Sitzen errungen hat. Die Zahl der abgegebenen Stimmen jedoch weist einen unerwartet starken Zuwachs zugunsten der Sozialisten auf, während der Rechtsblock und vor allem die Kommunisten stark zurückgegangen sind.

In der Pariser Wanneville ist das Charakteristische der Wahl die geradezu vernichtende Niederlage der Kommunisten, denen die Liste des Kartells eine ganze Anzahl von Sitzen abzugewinnen vermocht hat. So u. a. hat Cachin seinen Sitz an das Kartell verloren und ein anderer Führer der Kommunisten, Bailant-Courcier, der das letzte Mal im ersten Wahlgang glatt gewählt worden war, ist diesmal in eine wenig aussichtsreiche Stichwahl gedrängt worden. In der Provinz, aus der bisher nur vereinzelt Teilergebnisse vorliegen, ist der Sieg des Kartells der Linken ganz auffallend gegenüber der vernichtenden Niederlage, die die Blätter der Opposition dem Kartell vorzulegen haben. Das Land hat sich ein zweites Mal für das Kartell entschieden und damit das Ergebnis vom 1. Mai 1924 in glänzender Weise bestätigt. Das Kartell hat nicht eine einzige Stadt verloren, dagegen eine ganze Anzahl Großstädte, die bisher der Nationale Block beherrschte hat, gewonnen. Darunter Bordeaux, Toulouse, Calais, Orleans, Rienne und Lyon, wo die Rechte gewaltige Anstrengungen gemacht hat, um mit dem Kartell Herrin der Oberbürgermeister der Stadt selbst zu sein zu bringen, hat dieses einen beträchtlichen Zuwachs erzielt.

Der Prozeß wegen des Attentats in Sofia

Sofia, 2. Mai. Vor dem Kriegesgericht begann gestern Vormittag der Prozeß gegen die wegen des Attentats in der Kathedrale in Sofia Angeklagten. Auf der Anklagebank saßen Friedenmann und der Kirchenbeamte, die angeklagt sind, das Attentat verübt zu haben, sowie Dostoff und Kamburoff als Mitwisser.

An der Nachmittagsitzung wurden die Angeklagten Friedenmann und Friedenmann verhört. Friedensgericht gab eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Attentats und bekannte seine Mitverantwortung. Nach dem Attentat machte der Angeklagte einen niederträchtigen Eindruck. Friedensmann stellte jede Mißbilligung in Rede. Er leugnet, jemals Mitglied der militärischen oder politischen Ausschüsse der Kommunisten gewesen zu sein, von denen jeder aus drei Mitgliedern bestünde und die über die politischen und terroristischen Handlungen der Partei entschieden. Er gab zu, einer kommunistischen Organisation angehört zu haben, wo er Verbindungsmitglied war. Der Angeklagte schilderte dann mit viel Einzelheiten die militärische Organisation der Kommunisten. In seiner Darstellung wie in seinen Antworten auf die gestellten Fragen drückte er sich ausweichend aus und verdrückte die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Unter Aufschluß der Öffentlichkeit fragte dann das Gericht, ob der Entschluß der kommunistischen Ausschüsse unter dem Einfluß der Ausländer getroffen worden wäre, und warum Friedenmann einen Augenblick daran gedacht hätte, nach dem Attentat zu flüchten.

Sofia, 2. Mai. In den letzten Tagen hat die Untersuchung des Attentats in der Kathedrale ergeben, daß die Frau eines ehemaligen Ministerpräsidenten sich aktiv an dem Attentat beteiligt hat. Ihr Name wird jedoch vorläufig geheim gehalten. Die Regierung hat die sofortige Entlassung aller mehr oder weniger der Teilnahme an dem Attentat beschuldigten Beamten und Lehrer angeordnet.

Rüstungen der Siegerstaaten zur See

London, 2. Mai. Blättermeldungen zufolge hat die Firma Vickers in Sheffield eine neue 1600t Kanone hergestellt, die bei Panzerblatzen eine Durchschlagskraft besitzen soll, wie man dies noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten hätte. Der Marinekorrespondent der „Daily News“ weist darauf hin, daß dieser Schritt der britischen Seemacht folgende Konsequenzen gegenüberschleudert: Frankreich wird einen neuen Zerstörer bauen, der mit Leichtigkeit die neuen 10 000 Tonnen Zerstörer Englands, Amerikas und Japans verfeinern könnte. Deren Kreuzer neuer Konstruktion überlegen sei. Die Vereinigten Staaten hätten ein zum Atlantischen bestimmtes U-Boot auf Stapel gelegt, das über eine Million Pfund Sterling kosten werde.

Ein Appell der Mieter an Hindenburg

Berlin, 1. Mai. Der Gesamtvorstand des Bundes Deutscher Mietervereine e. B., Sitz Dresden, die politisch neutrale Reichsorganisation der deutschen Mietervereine, hat soeben in Dresden in einer Gesamtvorstandssitzung folgende Entschließung zur Wohnungsfrage gefaßt:

„Reben der Not geschmälerten Einkommens und der Not der Arbeitslosigkeit lastet auf unserem Volke seit Kriegsende der Druck furchtbarester Wohnungsnot, ohne daß sich Reich, Länder und Gemeinden — im wesentlichen wegen der fehlenden Initiative des Reiches — zu einer systematischen Beseitigung dieser Not hätten entschließen können. Alle Erfahrungen, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, weisen unmissbar darauf hin, daß die Wohnungsnot nicht durch Rückkehr in die Vorkriegsverhältnisse und in die freie Wirtschaft, sondern nur durch eine systematische Umstellung behoben werden kann.“

Angesichts dieser Lage ermahnt die deutsche Mieterchaft von dem Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er seinen Einfluß dahin geltend macht, daß seine Rückkehrung als Generalfeldmarschall vom September 1917 verwirklicht wird.

„Unsere Kreise dürfen nicht mit Wohnungsnot empfangen oder gar mit Frau und Kindern die Zahlungslosigkeit preisgeben werden. Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu helfen, ein vorübergehendes geschäftliches Heim zu gewinnen, in dem deutsche Familien leben und der Nachwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist.“

Nach dem Willen der Reichsregierung ist das nächste Ziel nicht die Schaffung neuer Wohnungen, sondern die Zahlung der vollen Friedensmiete und Rückkehr in die freie Wirtschaft. Das deutsche Volk wird somit durch den Druck auf seine Lebenshaltung weiterer Verelendung preisgegeben und zu weiterem Zusammenbrechen in Wohnungsnot gezwungen, die kein körperlich, geistig und sittlich gesundes Volk emporkommen lassen. Dem Volk mußte unser Volk!

Man darf neugierig sein, was Hindenburg der „Netter“ in dieser Sache tun wird. Wahrscheinlich gar nichts, denn die Clique, die Hindenburg auf den Schild gehoben hat, gehört durchweg zu denen, die für die Not der Mieter nicht das geringste Interesse haben und aus Profitgier die freie Wohnungswirtschaft mit aller Macht aufstreiben. Der „Netter“ wird sich hüten, das Profitinteresse dieser Clique zu stören.

Die Anklage gegen Barmat und Lange-Begermann

Berlin, 2. Mai. Wie wir erfahren, erhebt nach dem gegenwärtigen Stande der Untersuchung die Staatsanwaltschaft in der Barmat-Affäre gegen die Hauptbeteiligten folgende Anklage: Barmat wird beschuldigt der Beihilfe zur Untreue und der aktiven Beihilfe, der frühere Abgeordnete Lange-Begermann der Beihilfe zur Untreue. Diese Delikte beziehen sich auf die Postkredite.

Indexziffer

Berlin, 2. Mai. Der Reichsindex für die Lebenshaltungskosten im April 1925. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats April auf 136,7 (gegen 136 im Vormonat).

Das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor

Schneidemühl, 4. Mai. (Eig. Funddienst.) Von den schwerverletzten Opfern des Korridor-Eisenbahnunglücks ist nun auch Professor Rensel, der im Auftrag von Gising nach Breslau beauftragt war, im Krankenhaus in Dirschau am Sonntag verstorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 30.

Berlin, 2. Mai. Die Ermittlungen zur Aufklärung der Eisenbahnkatastrophe bei Breußisch-Stargard dauern an. Wie die Blätter melden, wurden verschiedene Leute verhaftet, die sich zur Zeit des Unglücks in der Nähe der Unfallstelle aufgehalten hatten und die sich nicht genügend ausweisen konnten. Die Leichen der Todesopfer der Katastrophe sind nichts in Marienburg eingetroffen. Sie werden in einem leeren Barocksaal unter Kränen aufgehoben. Die Stadt Marienburg hat zum Zeichen der Trauer Halbtag geflaggt.

Rom, 3. Mai. Zu dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor schreibt „Mondo“, dieses Unglück lenkte die Aufmerksamkeit Europas auf Dänzig und den polnischen Korridor, der, wie das Blatt erklärt, eine gefährliche Aburteilung darstelle. Das Blatt fragt, ob die Aufrechterhaltung des durch den polnischen Korridor geschaffenen Zustandes noch angezeigt sei und ob ein Abbruch von dem übrigen Deutschland getrennt bleiben könne, nur um Polen einen Zugang zum Meer zu verschaffen. Der gegenwärtige Zustand bilde eine Gefahr für den Frieden Europas.

Kommunistenprozeß

BR. Leipzig, 3. Mai. Vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik ist gestern Abend das Urteil im Mannheimer Kommunistenprozeß verkündet worden. Es wurden verurteilt Scheibner zu drei Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe, Grimm zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 200 M. und Bandau zu einem Jahr 9 Monaten Gefängnis und 200 M. Geldstrafe.

Hindenburg und die Versöhnungspolitik

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 29. April.

Die Wahl des Feldmarschalls Hindenburg, von dem das führende Linksorgan, der „Quotidien“, sofort nach der Ankündigung seiner Kandidatur schrieb, daß er für die öffentliche Meinung der Welt als verantwortlich für die im Norden über das militärisch unvermeidliche hinaus vollbrachten Zerstörungen gilt, hat in ganz Frankreich das tiefste Aufsehen, die größte Verblüffung hervorgerufen. So sehr man sich über die persönliche Popularität Hindenburgs klar war, so wenig hatte man an die ernsthafteste Möglichkeit seines Sieges gedacht, wenigstens im Lager der Linken. Auf der Seite des Bloc national ist allerdings auch schon vor dem 26. April der Sieg des Marschalls ins Auge gefaßt worden, aus dem einfachen Grund, weil die französischen Reaktionskräfte diesen Sieg im Grund ihrer Seele wünschten. Das hat sich am Tage nach der Wahl in der unzweideutigsten Weise gezeigt: die Presse des Bloc national und die noch weiter rechts stehenden monarchistischen Organe, wie die „Action française“, haben nicht veräußert, ihre Verblüffung zu verbergen. Das in den Fragen der auswärtigen Politik für den rechten Flügel des Bloc national führende „Echo de Paris“ scheute sogar nicht vor dem Ausdruck zurück: „Wir freuen uns über die Wahl Hindenburgs.“

Diese Freude ist erklärlich. Erstens erlaubt die Niederlage von Marx den französischen Nationalisten eine Sturmattade gegen die „Herriöche Versöhnungspolitik“. In allen Tonarten werden jetzt in der Reichspressen lange Betrachtungen darüber angestellt, daß das Linkskartell mit seiner „Nachgiebigkeit“ gegenüber Deutschland zur Züchtung des Nationalismus beigetragen, die Kandidatur Hindenburg erst ermöglicht habe, dadurch, daß die Politik der Linken in Deutschland den Eindruck erweckt habe, es brauche nur noch aufzutreten, um den Versailler Vertrag langsam, Stück um Stück niederzureißen. . . . Darauf erwidern die Organe der Linken zwar mit dem nachdrücklichsten Hinweis auf die schwere Verantwortung, die auf dem Bloc national lastet, der sich durch seine Ruhrbesetzungspolitik zum direkt Mitschuldigen am Wiederemporkommen des deutschen Nationalismus gemacht habe; aber es wäre kindisch, sich einer Illusion hinzugeben, was die Wirksamkeit der beiderseitigen Argumentation im gegenwärtigen Augenblick betrifft. Bis ins Lager der bürgerlichen Linken hinein fragt man sich jetzt, ob der Glaube an das demokratische, unbedingt friedliebende Deutschland nicht ein Irrtum war, durch den man sich blenden ließ. Das ist einseitig die traurigste Folge der Wahl Hindenburgs. Die Mauer des Mißtrauens, die durch die Politik des letzten Jahres systematisch abgebaut worden war, ist mit einem Schlag sozusagen über Nacht, von Sonntag zu Montag, wieder hoch und dick geworden.

Darüber darf man sich auch nicht täuschen lassen durch den verhältnismäßig ruhigen Ton der Linkspressen, die in Wirklichkeit die tiefe Aufregung, die gerade in den führenden Kreisen der Linken, vor allem auch bei den Sozialisten, über den Wahlausgang in Deutschland herrscht, nicht voll zum Ausdruck bringt. Die Gründe für diese Zurückhaltung der Linksblätter sind doppelter Art: erstens wollen sie auch nach der Niederlage von Marx nicht den kühnen Kopf verlieren und die Hoffnung nicht aufgeben, daß in absehbarer Zeit es trotzdem das demokratisch-republikanische Deutschland sein wird, das über die plötzlich durch die entscheidende Schuld der Kommunisten wieder auferstandenen Mächte der Vergangenheit den Sieg davonträgt und zweitens, weil die unmittelbare bevorstehenden Gemeindevahlen den Wunsch auf der Linken stark sein läßt, die Wähler durch zu scharfe Komemntare in die Arme der Rechten zu treiben. Dieser „strategische“ Wunsch ist um so begreiflicher, als die Presse des Bloc national den Sieg Hindenburgs in dieser Hinsicht geradezu schamlos ausbeutet.

Herriot, das Londoner Abkommen, das Versprechen, im Laufe dieses Sommers die Ruhr zu räumen, der sozialistische Einfluß auf die Politik der Linken werden als direkte Ursachen des nationalistisch-monarchistischen Erfolges hingestellt. „Der Bankrott des Linkskartells, besittelt das größte der konservativen Organe, der Pariser „Temps“, seinen Artikel über den Wahlausfall vom 26. April. Den Wählern will man auf diese Weise klar machen, daß Poincaré mit seinen „energischen“ Methoden allein recht gehabt habe und daß die Linken, die Sozialisten an der Spitze, sich nur Illusionen hingaben. Der Abgeordnete Andre Francois-Poncet, der so etwas wie der intellektuelle Führer der Kammergruppe des Bloc national ist, ein Antimus von Millerand, veröffentlicht z. B. dieser Tage in dem von ihm geleiteten „Ave

„in“ einen dreispaltigen Artikel „Das Kartell und Deutschland“, in dem er alle diejenigen, welche die französischen Linksgruppen über Deutschland und deutsche Politik informieren, als Leute hinstellt, die sich durch die deutschen Sozialisten und Demokraten irreführen lassen und nichts wissen von der Macht und dem Einfluß der deutschen Junker, der deutschen evangelischen Kirche, der deutschen Universität, dem deutschen Bauer und die sich außerdem auch einem Irrtum hingeben würden über den Charakter der deutschen katholischen Kirche, über den Stärkegrad der Sehnsucht nach Militarismus der deutschen Mittelklassen. Es ist sicher, daß weite Kreise der französischen Bevölkerung durch Hindenburgs Sieg derartigen Argumenten zugänglich wurden. Jedenfalls hofft die Reaktion, daß bei den Gemeinderatswahlen am 3. Mai das Linkskartell die Folgen der republikanischen Niederlage in Deutschland zu spüren bekommen wird.

Im Interesse der friedlichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland muß man hoffen, daß das französische Volk vernünftig genug sein wird, um sich durch den nationalistischen Hindenburg-Auspeitschungseldzug nicht nach rechts reißen zu lassen. Denn würden die Gemeinderatswahlen am 3. Mai für die Linke schlecht ausfallen, so wäre der Bestand des parlamentarischen Linkskartells bedroht und die Aussichten im Senat, wieder eine sichere Linksmehrheit herzustellen zu können, würden sich stark vermindern. Selbst wenn die Hoffnungen der französischen Reaktion sich nicht erfüllen, wird es dem Kabinett Painlevé infolge des deutschen Wahlausfalls ziemlich schwer werden, die von Herriot eingeschlagene Linie nicht nur, wie es den ursprünglichen Absichten des neuen Außenministers Aristide Briand entsprach, beizubehalten, sondern auch energisch weiterzugehen. Vieles wird ins Stoden geraten, bis man weiß, welches nun die positive praktische Folgen der Ankunft Hindenburgs sein werden. In sich wird die französische Linke den Wunsch heftigen, die Verständigungslinie nicht aufzugeben, nichts zu opfern von dem, was sie zur Festigung des Friedens für notwendig hält. „Wie weit sie es wird tun können“, erklärt man in eingeweihten Kreisen, „das wird nun in allererster Linie von Deutschland selber abhängen...“

Was wird in Preußen?

Vertrauen — oder Auflösung

Der preussische Landtag hat sich am Donnerstag vertagt, ohne die erforderliche Klarheit über die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse in Preußen zu schaffen. Die Vertagung ist in erster Linie auf die Deutschnationalen und Volksparteier zurückzuführen, also auf jene Parteien, deren Redner im Verlauf der Debatten über die Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten wiederholt das große Wort geführt und Kampfschlössenheit markiert haben. Aber in Wirklichkeit sind sie gar nicht zum Kampf entschlossen. Sie hatten Gelegenheit, am Schluss der mehrstündigen Diskussion durch eine Abstimmung über das von der Regierung ausdrücklich geforderte Vertrauensvotum die erforderliche Klarheit zu schaffen. Darauf haben sie verzichtet und damit haben sie selbst zu, daß es mit ihrem Kampfeswillen nicht sehr weit her ist und sie durch die Taktik des preussischen Ministerpräsidenten aus der Offensive in die Defensive gedrängt worden sind. Während der achtstündigen Vertagung soll nun versucht werden, diese Niederlage wettzumachen. Das ist der wirkliche Sinn der Vertagung!

Auch die Tatsache, daß die Volksparteier entgegen ihren bisherigen Methoden darauf verzichteten, den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Braun zu unterstützen, und die Kommunisten bis auf den heutigen Tag verweigert haben, ebenfalls entgegen ihren bisherigen Grundsätzen einen Mißtrauensantrag einzubringen, zeigt, daß der von der preussischen Regierung, insbesondere von Otto Braun und Seevering, gegen die deutschnational-kommunistische Opposition geführte Kampf mindestens die bisher bestehende Einigkeit und Entschlossenheit zum Sturz jeder preussischen Regierung mit Einschluß von Sozialdemokraten stark in Mitleidenhaft besonnen worden ist. Vor allen Dingen die Volksparteier wollen das natürlich nicht wahr haben und so reden sie sich selbst ein, daß der Entschlossenheit des preussischen Ministerpräsidenten nicht mehr Bedeutung beimessen ist wie ihrem Kampfeswillen. Sie tun so, als ob sie für den Eventualfall nicht an eine Auflösung glauben und sie auch nicht fürchten, während in Wirklichkeit hinter ihren Fraktionsmauern ernsthaft darüber geredet wird, wieviel Leute aus den eigenen Reihen abkommandiert werden müssen, um jenes Vertrauensvotum zustande zu bringen, das ihre offiziellen Redner für die eigene Fraktion von der Tribüne des Landtags bis in die letzten Tage immer wieder abgelehnt haben.

Der kommende Freitag wird jedenfalls zeigen, wie groß tatsächlich die Entschlossenheit der Opposition gegen die Regierung Braun ist. Er wird aber auch beweisen, daß die preussische Regierung die Politik nicht als Schachspiel und Handelsgeschäft betrachtet. Sie hat durch den Mund ihres Ministerpräsidenten wiederholt erklären lassen, daß die Auflösung erfolgt und ein Appell an das Volk ergeht, sobald das erforderliche Vertrauensvotum abgelehnt ist. Der Weg der Politik des Kabinetts Braun liegt klar: Entweder Vertrauensvotum oder Auflösung, etwas anderes gibt es nicht!

Diese Lösung des preussischen Kabinetts ist aus vollster Einmütigkeit geboren. Sie beruht auf dem Willen der drei Koalitionsparteien und das gilt insbesondere auch für das Zentrum. Die Januar-Politik der Reichstagsfraktion des Zentrums hat die Oppositionsparteien zweifellos in ihrer Auffassung bestärkt, daß die Zentrumsfraktion in Preußen schließlich doch noch vorübergehend die Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemokratie kündigt und nach rechts abzuweichen. Aber wir glauben, daß es sich hier um einen großen Täuschungsakt handelt, dem jede psychologische Grundlage fehlt und gegen den auf Grund der jüngsten politischen Versäumnisse alles spricht. Das Zentrum wird und kann in Preußen gegenwärtig keine andere Politik betreiben, als sie von ihm seit Wochen in Gemeinschaft mit Sozialdemokraten und Demokraten verfolgt

wird. Darin liegt die Stärke der jetzigen preussischen Regierungskoalition, die zum Ausdruck kommt in der von Braun immer wieder in den Vordergrund gestellten ehrlichen Kampfschlössenheit. So wiederholen wir: Es gibt am kommenden Freitag nur ein Entweder — Oder, und zwar entweder Vertrauen und Fortsetzung der Politik, die dreieinhalb Jahre lang unter Beifügung der Volkspartei geführt wurde, oder das Ende des jetzigen preussischen Parlaments!

Der Empfang Hindenburgs in Berlin

Aus Berlin wird geschrieben: Der neue Reichspräsident wird am 9. Mai nach Berlin überföhren. Der Empfang soll in aller Stille durch den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons und die anwesenden Reichsminister erfolgen. Kundgebungen des Stahlhelms sind vorläufig nicht vorzusehen und sollen mit Rücksicht auf das Ausland vermieden werden. Am 11. oder 12. Mai wird dann durch den sozialdemokratischen Reichspräsidenten Löbe vor versammeltem Reichstag unter dem schwarz-rot-goldenen Farben die Vereidigung erfolgen. Anschließend nimmt Hindenburg, der beabsichtigt, vor dem Reichstag im Gebrod und mit all den Orden zu erscheinen, die er im Kriege erworben hat, die Parade ab. Alle im Frieden erworbenen Orden will er als Reichspräsident nicht mehr tragen. Die Traditionskompanie des 3. Garderegiments zu Fuß, bei dem Hindenburg seine militärische Laufbahn begann und die Feldzüge 1866 bzw. 1870/71 als junger Offizier mitmachte, wird zur Abnahme der Parade vor dem Reichstagsgebäude Aufstellung nehmen. Dann erfolgt die Rückfahrt in das Palais des Reichspräsidenten. Anschließend sind die notwendigen Empfänge vorzusehen.

Der Staatssekretär des Reichspräsidenten Ebert wird vorläufig auch unter Hindenburg weiter im Amte bleiben. Eine endgültige Bindung gegenüber Weisner hat Hindenburg jedoch noch nicht ausgesprochen.

Zum Andenten Haenischs

Der Reichsverband des Deutschen Republikanischen Reichsbundes erläßt anlässlich des Todes seines ersten Vorsitzenden, des Staatsministers a. D. und Regierungspräsidenten Dr. Konrad Haenisch diese Trauerkundgebung:

Mit Konrad Haenisch, dem unermüdeten Schaffenden und rastlos Wirrenden, tragen die deutschen Republikaner einen ihrer Besten zu Grabe. Hervorgegangen aus den breiten Schichten der sozialistischen Kämpfergemeinschaft, an der er in treuester Kameradschaft stets festhielt, wurde er zum Bannerträger der großen Idee eines neuen Deutschlands, eines Deutschlands der nationalen republikanischen Staatsidee, des kulturellen und sozialen Fortschritts. Wie die unendliche Güte und Weite seines Herzens und die Abgelasstheit seines Willens ihm zum treuen Berater und Vater seiner Freunde werden ließen, ward er zugleich durch die Kraft der ihn beherrschenden Idee zum Meister des zeitlichen politischen Kampfes. Der Deutsche Republikanische Reichsbund trauert gemeinsam mit allen Republikanern in Groß-Deutschlands Gauen um seinen so früh verstorbenen Führer.

Prof. Dr. Hugo Preuß, Dr. Hermann Luppe, Stadtrat Ernst Berner.

Beim Republikanischen Reichsbund sind in den letzten Tagen aus allen Teilen des Reiches Trauerkundgebungen eingegangen, unter anderem auch folgendes Telegramm des Hauptvorstandes der Deutschen Demokratischen Partei: „Der läche Lob Ihres verdienten Vorfinden erfüllt uns mit inniger Teilnahme. Haenischs Verdienste um die Deutsche Republik werden bei uns unvergessen bleiben.“

Die Maifeiern im Reiche

Über die Maifeiern im Reiche liegen noch folgende Nachrichten vor:

München, 1. Mai. (Eig. Bericht.) Den 1. Mai feierte die Münchener Arbeiterchaft entgegen den Erwartungen der Reaktion in nahezu einmütiger Geschlossenheit. Sämtliche großen Betriebe der Metalls- und Holzindustrie sowie die Baubetriebe und die Hauptwerkstätten der Reichsbahn ließen die Parole der absoluten Arbeitsruhe; nur in den Brauereien, deren Unternehmer gegenwärtig einen besonders geschäftigen Kampf gegen die Arbeiter führen, war die Arbeitsruheberlegung keine einheitliche. Das gleiche beobachtete man naturgemäß in den kleinen Betrieben. Die feiernde Arbeiterchaft füllte drei mächtige Versammlungen, obgleich die Polizeibehörde jeden geschlossenen Aufzug verboten hatte.

Braunschweig, 1. Mai. (Eig. Bericht.) Am Donnerstag protestierten weit über 10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Straßen der Stadt Braunschweig. Die Maifeiern, die trotz ungünstigen Wetters ohne jeden Mißklang verlaufen sind, waren von der SPD und der KPD seit Wochen vorbereitet, wurden aber durch den Raub des Maifeiertages durch die braunschweigische schwarz-weiß-rote Regierung in letzter Stunde vom Gewerkschaftskartell übernommen und nun gemeinsam veranstaltet. Es gelang zum erstenmal seit fünf Jahren, die gesamte braunschweigische Arbeiterchaft zu einer gemeinsamen gewaltigen Demonstration zusammen zu führen. Jede Störung der Geschlossenheit wurde von beiden Seiten vermieden. Auch die Abendfeiern wurden gemeinsam von der SPD und KPD unter der Führung des Gewerkschaftskartells in vier großen Lokalen der Stadt Braunschweig abgehalten.

Berlin, 1. Mai. (Eig. Bericht.) Aller Ungunst der Zeiten am Trob war die Arbeiterchaft Groß-Berlins recht abtrotzig dem Aufbruch der Gewerkschaften und der Partei zur Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe gefolgt. Dadurch daß die Verkehrsbetriebe, wie Straßenbahn, Untergrund- und Hochbahn, Stadtbahn und Autobus, im Einverständnis mit den Gewerkschaften ihren Betrieb aufrecht erhielten, war zwar das Leben und das Getriebe in der Stadt nicht wesentlich verändert. Aber von der neunten Morgenstunde an sogen überall größere und kleinere Züge feiernder Arbeiter, meist mit Musik, wobei die Gewerkschaften auf 10 Uhr vormittags ihre Mitglieder aufgerufen hatten. In nicht weniger als 30 Versammlungen der einzelnen Gewerkschaften sprachen die Führer des Proletariats über die Bedeutung des 1. Mai vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus. Überall waren die Versammlungen überfüllt, überall herrschte bei den Feiernden die feste Entschlossenheit, den Feiertag des Proletariats immer mehr auszugestalten und vor allem die große Forderung nach der

restlosen Durchführung des Achtstundentages mit allen Mitteln durchzuführen. Der Nachmittag und der Abend galt ausschließlich den Veranstaltungen der Partei. In nicht weniger als 35 Sälen hatten sich über ganz Groß-Berlin die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes zusammengefunden, um ihren ureigenen Feiertag in geistlicher Weise zu begehen.

Die Feiern selbst sind sowohl am Vormittag wie am Nachmittag überall ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen, obwohl es die Kommunisten, die ihre zusammen geschlossene Schar nach dem Aufgange aufzobeten hatten, an Provokationen nicht fehlen ließen. Diese gälten allerdings weniger der Bourgeoisie und dem Kapitalismus als vielmehr ihren der Sozialdemokratie angehörenden Arbeitserbrüdern. Ihr Benehmen verriet wieder zur Genüge, daß ihre ganze Stofkraft, soweit sie noch vorhanden ist, allein gegen die im Sozialdemokratischen Lager stehende Arbeiterchaft gerichtet ist.

Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Mai. (Eig. Bericht.)

Vor schwach beleuchtetem Hause setzte der Reichstag am Samstag die Debatte über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fort. Bevor in die eigentlichen Beratungen eingetreten wurde, gedachte der Reichstagspräsident Genosse Löbe in warmen Worten der verdienstvollen Opfer des Stargarder Unglücks. Er verknüpfte seine Beileidsbezeugungen für die trauernden Angehörigen mit der Hoffnung, daß über die tatsächliche Ursache des Vorfalls bald Klarheit geschaffen würde.

Dann begann die Aussprache. Sie brachte die verschiedensten Wünsche der bürgerlichen Parteirechner auf wirtschaftlichem Gebiete zur Kenntnis des Reichswirtschaftsministers. Mannigfach sind die Forderungen der einzelnen Parteien! Die einen wollen vorwärts, die anderen rückwärts. Das zeigte die geführten Auseinandersetzungen ganz besonders deutlich. Selbstverständlich tun auch jene Parteien auf der Rechten, die rückwärts wollen, so, als hätten sie ein Herz für die wirtschaftlich schwache Arbeiterchaft. Zwischenrufe von der linken Seite des Hauses oder belehrende die Vertreter reiner Kapitalisteninteressen, daß sie sich der Arbeiterchaft seit Jahren nur in Worten entfennen und ihre Liebe zu den wirklichen Erzeugern der Produktion nur Schall und Rauch ist. — Am Montag wird die Debatte fortgesetzt.

Sitzungsbericht

Präsident Löbe gedent bei der Eröffnung der Sitzung, während sich die Abgeordneten von den Sälen erhoben haben, mit Worte der Teilnahme der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Stargard. Er knüpfte daran den Ausdruck der Erwartung, daß eine vollständige Aufklärung der Ursachen des Unglücks erfolgen möge.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums betont Abg. Schlad (Str.): Die starke Polarisierung der deutschen Wirtschaft müsse auf die Dauer zu einer Verzerrung der deutschen Wirtschaft führen. Die starke Einfuhr ausländischer Waren müsse angelehnt werden. (Zustimmung im Zentrum.) Die Zinsen für inländisches Kapital seien vielfach höher als die für ausländisches. Hier müsse das Reichswirtschaftsministerium über die Reichsbank für Abhilfe sorgen. (Sehr richtig!) Zur Frage der Preisgestaltung erklärt der Redner, es sei unerlässlich, daß die deutsche Wirtschaft Kartelle bilde, denn sonst könne sie der organisierten Auslandsindustrie gegenüber nichts ausrichten. Aber die deutsche Wirtschaft müsse sich wieder den Grundböden zu eigen machen: Großer Umsatz bei kleinem Nutzen. (Zust.) Anbezug auf die Lohnpolitik setzt sich der Redner für eine Verabstimmung der Gewinnquote zugunsten höherer Löhne ein. Dann wendet sich Abg. Schlad gegen die vielen unnützen Mitglieder des Zwischenhandels, die sich in der Inflation eingeschrieben haben und nur die Ware verteuern und deshalb wieder verschwinden müßten.

Abg. Hansenmann (D.D.) wendet sich gegen die Tarifpolitik der Reichsbahn. Jede Steigerung der Frachttarife bedeute eine Erhöhung der Produktionskosten. Das Wirtschaftsministerium müsse bei der Reichsbahnabtrektion auch gegen die Steigerungen der Personentarife Front machen. — Abg. Roosen (Komm.) bezeichnet die sogenannte Stabilisierung der Wirtschaft als eine Stabilisierung des Glens auf Kosten der arbeitenden Massen. 1½ Millionen Dauer-Arbeitslose seien die Wirkung dieser Stabilisierung. Trotz dieser riesigen Arbeitslosigkeit würden an anderen Stellen Überstunden in übermenschlicher Weise geleistet. — Abg. Wiewer-Berlin (Dem.) bezeichnet die denkbar aktivste Wirtschaftspolitik als das Gebot der Stunde. Davon sei aber leider nichts zu hören. Obwohl Deutschland seit dem 10. Januar von den handelspolitischen Bindungen des Versailles Vertrags befreit sei, wäre bisher dem Reichstag weder eine Zolltarifordnung unterbreitet noch von ihm ein wichtiger Handelsvertrag ratifiziert worden. — Abg. Dremsitz (Wirtsch. Bg.) bezeichnet die Steigerung der Produktion als die wichtigste Aufgabe jeder Wirtschaftsreform. Die Zolltariffrage müsse schleunigst gelöst werden, damit die gegenwärtige Unsicherheit in der Wirtschaft aufhöre. — Abg. Kausch (B. W.) richtet an die Reichsregierung die Mahnung, bei den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der bayerischen Eisenbahnindustrie in der Industrie gebührend zu berücksichtigen. — Abg. Schröder-Wiedenburg (Wirtsch.) richtet an den Wirtschaftsminister die Aufforderung, er möge auf seine Ministerkollegen in der Regierung, vor allem auf den Reichsfinanzminister, dahin wirken, daß nicht mehr bisher die deutsche Wirtschaft durch eine unerbittliche Steuerpolitik gekämmt und damit schließlich auch der Staat in seiner Grundlage untergraben wird.

Am 6. Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Steuererträge, des Finanzausgleichs und der Aufwertungsnotlage.

Vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstags zur Klärung der Rubrikredite wurde am Freitag Reichstagsminister Dr. Luther über die Art der Bindung vernommen, die zwischen der Reichsregierung und den Rubrikreditreihen eingegangen worden ist. Dr. Luther bezeichnete als Zweck des damaligen Abkommens, eine Erklärung der Reichsregierung herbeizuföhren, auf Grund deren sich der Kohlenbergbau Kredite beschaffen konnte. Zunächst befragt handelte es sich um eine wirtschaftliche Bindung. Die Möglichkeit, daß die Reichsregierung bei der Wahl eines anderen Reichstages die Rubrikindustrie gemachten Verprechungen etwa nicht erfüllen könnte, sei gar nicht erwogen worden. Die zugehörigen Zahlungen sollten nach Sanierung der Reichsfinanzen erfolgen.

Der Justizskandal von Durlach

Der „Martyrer“ Kröber — Die wahren Schuldigen — Tatzsachenmaterial für den Staatsanwalt

Letzten Mittwoch wurde in Durlach der Schlageterbündler Friedrich Kröber, der bekanntlich bei dem Zusammenstoß am Abend des Wahltages sein Leben einbüßte, beerdigt. „Karlsruher Tagblatt“ und „Badische Presse“ berichteten in der bei ihnen üblichen sensationellen Weise auch über diese Beerdigung; wir können feststellen, daß die Berichte dieser Blätter über die Beerdigung Kröbers, dessen Mörder bekanntlich zu den Organisationen gehörten, die den Bünden nahestanden, denen der Kröber angehörte, nicht größer waren, wie die Berichte über die Beerdigung dieses jugendlichen Hakenkreuzlers. Dem Manne liegt natürlich den reaktionären Vätern nichts, er war ein Prolet, um den sich weder ein „Karlsruher Tagblatt“, noch eine „Badische Presse“, noch ein Kirchenblatt wie „Der Arbeiter“, noch ein Oberleutnant Bauer im geringsten bekümmert hätten, wenn er etwa am Schraubstock oder an der Hochdruckpumpe oder sonstwie im Betriebe zu Tode gekommen wäre. Der Tod des Jungen war den reaktionären Organisationen und ihren willigen Pressegelehrten weiter nichts, wie ein willkommener Anlaß, die Hege gegen die Linksopposition und das Reichsbanner fortsetzen zu können.

In bombastischen Reden zeigten die beschriebenen Bünde den Tod des Kröber an. Auch das Todesinszenal der Mutter wurde in den Karlsruher bürgerlichen Blättern veröffentlicht; die Frau soll, wie uns berichtet wird, davon nichts gewußt haben, die Inzertionskosten sollen auch von anderer Seite bezahlt worden sein. Hauptache war aber doch, die Ehrenreihen der Speiser und Speicherrinnen in Bewegung zu setzen, den Haß und die Wut gegen das Reichsbanner zu wecken. Der ganze Reaktionsmischmasch von der Deutschen Nationalen Volkspartei bis zum Deutschen Offiziersbund vereinigte sich in „tiefer Erschütterung“ an der Waise des „im Dienste für sein Vaterland“ gefallenen Fritz Kröber. Der Schlageterbund Durlach bestrebt in ihm „einen seiner Besten, der allezeit bereit war, sich für unser großes Ziel mit seiner ganzen Person einzusetzen“. Sein Geist wird im Schlageterbund weiterleben. Wie in den Todesinszenalen, so war es auch am Abend bei der Beerdigung. Hege, nichts als Hege, Ausschlagung eines Todesfalls zu politischen Zwecken.

Es ist nun doch nötig, gegenüber den überhörschwänglichen Reden auf den Toten, gegenüber den unwarhären Schilderungen der bürgerlichen Presse über die Persönlichkeit des Kröber und auch um der Untersuchungsbehörde ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Mißachtung auf die andere Seite zu lenken, einmal ein wahres Bild des Kröber zu geben, und dann auch das Treiben der Durlacher Rechtsbünde und die bisher geübte Art der Untersuchung der Vor-Kommisssie etwas genauer zu beleuchten. Daß die bürgerliche Presse von diesen einwandfreien Feststellungen nichts nehmen wird, glauben wir nicht; es genügt aber, wenn endlich die Untersuchungsbehörde, die Staatsanwaltschaft, die unbedingt nötigen Konsequenzen zieht und in ihrer Untersuchungsmethode eine Veränderung eintreten läßt. Sie muß das tun, wenn sie Wert darauf legt, in der Bevölkerung noch eine Spur von Glauben und von Vertrauen in ihre vielgepriesene Objektivität zu besitzen.

Daß der Kröber zuerst dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angehörte und aus der Mitgliedschaft ausgestoßen wurde, weil er ständig mit dem Revolver herumfuchelte und auch sein tätliches Benehmen nicht einwandfrei war, haben wir bereits mitgeteilt. Nach dem, was uns über den Jungen weiter aus Durlach mitgeteilt wird, scheint Kröber ein durch und durch wehrbezogenes Bürgersohn gewesen zu sein. Er war in der Maschinenfabrik Sebold in der Lehre und hatte letzte Woche ausgelehrt. Er wäre dann sofort entlassen worden, was auch schon früher der Fall gewesen wäre, wenn man den Jungen durch Unterbrechung seiner Lehre nicht zu sehr geschädigt hätte. Kröber war nämlich ein bekannter „Blau-Weißer“, war faul und hat ständig seine Kameraden angepöbeln. Seine Mutter unterrichtete er nicht, er lieferte kein Geld ab, er lag ihr mehr vor, er sei krank gemeldet. Das gepumpte Geld zahlte er natürlich niemals seinen Kameraden zurück. Seine Mutter und seine Schwester hungerten dem verwöhnten Jungen zuliebe, er hatte besonders auf seine Mutter einen unheilvollen Einfluß. So drohte er ihr einmal mit dem Revolver und verlangte, daß sie die Nähmaschine verkaufe, damit er sich ein Fahrrad anschaffen könne. Die verängstigte Frau entsprach dem Willen des Sohnes. Als das Fahrrad beschädigt war, brachte er es einem Mechaniker, der es dann zurückbehebt, da er seine Aussicht hatte, die Reparaturkosten bezahlt zu bekommen, der Mann hatte nämlich erfahren, daß Kröber bei zwei Wädern und bei anderen Geschäftsleuten Schulden hatte. Auch die Mutter mußte Schulden machen, der Sohn presste alles Geld aus ihr heraus, damit er zu den Schlageter-Zusammenkünften konnte! Die Mutter wollte selbst weitere Einrichtungsgegenstände ihrer Wohnung verkaufen, um den dauernden Geldmangel ihres Sohnes nachkommen zu können. Die Fürsorge in Durlach hat nur deshalb von der Verbringung des Fritz Kröber in Zwangsberziehung abgesehen, weil er Kriegervaise war. — Das also war die „Stütze seiner Mutter“, das war der Westen einer „des Schlageterbundes“. Man mag sich vorstellen, was die andern Bündler für welche sind, wenn dieser Fritz Kröber einer der besten war.

Wegen diesem Frischdün und Lünchigkeit werden nun bereits über acht Tage über zwei Duzend Familienväter in Untersuchungshaft gehalten. Durchweg Männer, die in reifem Alter gemacht haben, Männer, die als durchaus ruhig und besonnen in ganz Durlach bekannt und geachtet sind, von denen man erwarten darf, daß sie keine Waffen bei sich hätten. Ueber die Art der Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft herrscht denn auch in Durlach bei der überhörschwänglichen Presse eine einseitige Stimme der Empörung. Obgleich einige Reichsbanner-Schutzverbände haben, ist noch nicht ein einziger der beschriebenen folgerichtig freigegeben worden. Die jungen reaktionären schwarze Kompressen auf dem Kopf, um sich dadurch als „Kampfteilnehmer“ zu zeigen, gehen sogar in dieser Aufmachung zum Untersuchungsrichter, hinken an Stöcken daher, während sie sich unbemerkt glauben, leicht und flink dahinschleichen können. Eine große Anzahl Zeugen sind vorhanden,

die bezeugen können, daß die Schuld an dem Zusammenstoß nur auf Seiten der Reichsbannerleute liegt, sie werden aber nicht vernommen. Manche Augenzeugen halten auch zurück, sie erklären, daß sie bei dem bisherigen Vorgehen der Staatsanwaltschaft befürchten müssen, ebenfalls verhaftet zu werden. Viele fürchten auch die Rache der Dillenburgischen. Ein oberer Polizeibeamter von Durlach, der Sonntagabend von Anfang an Zeuge des Zusammenstoßes war — er wohnt in nächster Nähe — und der sofort eintritt, um die Streitenden zu trennen, hat sich sofort dem Oberstaatsanwalt als Zeuge zur Verfügung gestellt, er erhielt die Antwort: „Sie werden beim allgemeinen Auszug vernommen“. Dieser Beamte hat gesehen, daß von den Reichsbannerleuten herab zuerst auf die Reichsbannerleute Spindler, Reize und Kaviol geschossen wurde, letzterer liegt im Krankenhaus mit einem Brust- und einem Armschuß. Die Hakenkreuzer haben aber gehen in Durlach spazieren. Dieser Beamte kann also als einer der Hauptzeugen bezeichnet werden — aber er wird nicht vernommen! Warum denn nicht? Würde vielleicht durch dessen Einvernahme der Mätyrer-Glorioschein der Hilttergarde etwas verblasen? Es sind auch Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß von Hiltterseite aus die Durlacher Polizei angerufen wurde, um sie zu verfolgen. Vielleicht kann hierüber der Sohn eines Durlacher Majors Auskunft geben? Es ist in Durlach weiter allgemein bekannt, daß vom Schlageterbund jeder zweite Mann eine Schusswaffe besitzt. Zur Kennzeichnung des Geistes, der in diesem „Bunde“ herrscht, sei eine „Rede“ erwähnt, die der Vorsitzende Siller am Beerdigungstage des Reichspräsidenten Ebert hielt. Siller feierte jenen Tag als Siegestag, er meinte, es werde „heute ein Kerl beerdigt, der die deutsche Nation heruntergebracht“ habe. Diese Leute aber dürfen sich in Durlach frei bewegen, dürfen die Bevölkerung provozieren. Rein Wunder, wenn die anständigen Bevölkerung schon und gutbehaltend wird, wenn sie sieht, daß die, die nicht geschossen haben, in Haft gesetzt werden, die, die geschossen haben, aber frei herumlaufen.

Ein junger Mann ist Zeuge dafür, daß Kröber 8 Schuß abgegeben hat, dann erst erhielt er einen Stodschuß auf den Kopf. Ein Mann hat gesehen, daß die Befragung des Reichsbannerleuten schon am frühen Morgen an der Weingartenstraße seine auf ihre Autos verladen hat! Eine Reihe Augenzeugen sind vorhanden, die bezeugen können, daß nicht die Reichsbannerleute geschossen und geworfen haben, sondern das schastische Publikum, das sich rasch angemeldet hatte und in Wut geriet, als es sah, wie die Dillenburgischen anfangen zu schießen. Es kann einwandfrei nachgewiesen werden, daß auf die drei oben genannten Reichsbannerleute sofort geschossen wurde, noch bevor sie dazu kamen, auch nur etwas zu unternehmen. Es wird sogar behauptet, daß Kröber den Schuß von seinen eigenen Leuten erhalten hat, die blindwütig darauf los knallten. Der Schlageterbündler Erb hat auf 8 Schritte Entfernung auf einen Reichsbannermann geschossen mit der Bemerkung: „Du müßt auch einen erhalten, weil die anderen mit Steinen werfen“. Dieser Erb verließ übrigens bis vor kurzem Postdienstleistungen bei Gruniger, er ist entlassen worden. Vielleicht steht damit die Tatsache in Zusammenhang, daß aus den sechs oder acht Postierhäuschen, in denen je ein Revolver in Lederkassette parat lag, die Revolver verschwunden sind, und nur noch die leeren Kassetten dort liegen!

So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Mit großen und rühmlichen Reden hat man am „Grabe“ die „Verdienste“ des unglücklichen Todesopfers gefeiert. Man hat sogar des Vaters, der sein Leben im Weltkriege für das Vaterland lassen mußte, gedacht. Der Junge soll beim Todesschrei des Vaters gelobt haben, — er war damals 7 Jahre alt! — im Sinne seines Vaters ebenfalls sein Leben dem Dienste für das Vaterland zu weihen! Nun — des Jungen Kröber Vater, der für sein Vaterland im Jahre 1915 fiel, war ein guter und eifriger Parteigenosse, ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei, und auch sein Großvater einer der ersten Sozialdemokraten in Durlach war. Für die toten Sozialdemokraten haben also selbst die Herren Offiziere vom Deutschen Offiziersbund Worte der Anerkennung übrig — begreiflich, denn der tote Mann kann nicht mehr die so herrliche „Kameradschaft“ und kräftig-deutsche „Behandlung“ der Herren Offiziere im Felde und auf dem Kasernenhofe rühmen. Aber für die 2 Duzend in Haft sitzenden Frontkämpfer, die ihr Leben auch 4 Jahre lang aufs Spiel gesetzt haben, die dem Vaterlande dienen, wie sie ihm heute noch dienen, da hat man nichts übrig, das sind Vaterlandsfeinde, Landesverräter, da ist es aus mit der Kameradschaft des Offiziersbundes! Da muß der Staatsanwalt her, da wird in der sinnlossten, gemeinsten und gefährlichsten Weise gegen diese Männer gehandelt. Offiziere sollten sich schämen, diese Seite gegen ehemalige Soldaten, auch wenn diese nicht auf schwarz-weiß-roten schänden, mitzumachen. Wer die Schuldigen sind, darüber besteht in Durlach bei Niemanden ein Zweifel, der wochenlang das provozierende Treiben der jungen Bürgersöhne hat mit ansehen müssen. Umso erregter ist die Bevölkerung über das einseitige Vorgehen der Untersuchungsbehörde. Der Staatsanwalt hat nun Material in Hülle und Fülle. Wenn er will, kann er in Durlach noch mehr erhalten; so viel er will und für nötig hält. Wir wollen sehen, ob er zugreift — auch wenn der Griff nach Schützlingen der Deutschen Nationalen Volkspartei und des Deutschen Offiziersbundes geht. —

„Degünstigung völkischer Verbände in Baden“

In einem Artikel über den obenstehenden Aufschrift äußert sich die „Frankfurter Zeitung“ zu der Justizaktion gegen das Reichsbanner in Durlach, wie folgt: „Am Wahltage wurde bei einem blutigen Zusammenstoß zwischen Reichsbanner-Anhängern und Reichsbannerleuten in Durlach, wie gemeldet, der 17jährige Angehörige des Schlageterbundes Fritz Kröber getötet. Die gerichtliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch zwei Revolverkugeln eingetreten ist und nicht, wie allgemein behauptet wurde, durch einen Steinwurf. Die bisherigen Verdächtige stimmen aber darin überein, daß beim Reichsbanner keine Schusswaffen vorhanden waren; auch bezüglich des ganzen Zusammenstoßes ist es bisher noch völlig unklar, wer die Schuld an den bedauerlichen Vorgängen in Wirklichkeit trägt. Ein großer Teil der von der reaktionären Presse geflüstert kolportierten, das Reichsbanner

benutzenden Behauptungen hat sich als falsch oder unwahrscheinlich erwiesen, so daß die gerichtliche Klärung abgewartet werden muß. Bei dieser Lage der Dinge ist es besonders schlimm, wenn sich, wie es geschieht, das Vorgehen der Justizbehörde völlig einseitig gegen das Reichsbanner zu richten scheint. Die, soweit zu erfahren war, allein das Reichsbanner betreffenden zahlreichen Verhaftungen geben Anlaß, bereits jetzt darauf zu achten, ob nicht auch hier schon durch die Art, wie die Voruntersuchung geführt wird, schließlich ein Urteil zustande kommt, das dem verurteilten Urteil von Striegau in Schlesien gleicht. — Während die Justizbehörde so mit Schärfe gegen die noch zu erweisenden Verfehlungen des Reichsbanners vorgeht, wird seit der Wahl Hindenburgs, das Strafenbild von völkischen Bänden in einer Weise beherrscht, die über das Maß begrifflicher Erregung anlässlich der Durlacher Vorgänge weit hinausgeht. Alle Abende ziehen halbwüchsige Burschen mit geschulterten eisenbeschlagenen Stöcken, gröhend und provozierend umher; gestern gab die Beerdigung des Durlacher Opfers Gelegenheit zu einem großen Demonstrationzuge mit Hakenkreuz, Fahnen und Hakenkreuzliedern. Ausschreitungen wurden nur durch das Polizeiaufgebot verhindert.“

Aus dem Freistaat Baden

Die Immunitätsfrage im Badischen Landtag

Der Geschäftsordnungsausschuß des badischen Landtages hat sich mit den Anträgen der Staatsanwaltschaften Mannheim und Karlsruhe zu beschäftigen, wobei die erstere wünscht, daß die Immunität des kommunikativen Abgeordneten Ritter und die zweite, daß diejenige des kommunikativen Abgeordneten Wager aufgehoben werde. Weiter über die beiden Anträge ist Abgeordneter Wittem (Zentr.) bei dem Antrag der Staatsanwaltschaft Karlsruhe abgelehnt worden, daß der Abgeordnete Wager in der kommunikativen „Badischen Zeitung“ zwei Artikel zum Dagegen die Angelegenheit veröffentlicht hat, durch deren Inhalt sich der 1. e Anlage beim gegenständlichen Prozeß vertretende Staatsanwalt Dr. Geißler beleidigt fühlt. In den Artikeln wird Dr. Geißler der Verleumdung gemacht, aus politischen Gründen habe man die wirklichen Schuldigen nicht angeklagt. Es ist dazu zu bemerken, daß Staatsanwalt Dr. Geißler der deutschen Volkspartei angehört und diese auch im Karlsruher Bürgerrechtsklub vertritt. Bei dem zweiten Fall füllte sich die Staatsanwaltschaft Mannheim durch einen Artikel in der Mannheimer kommunikativen „Arbeiterzeitung“ beleidigt, weil die Abgeordneten Krenzler und Ritter gegen den Staatsanwalt den Vorwurf erhoben haben, als ob zwischen ihm und der Sozialdemokratischen Partei ein bestimmtes Verhältnis bestünde, das sich gegen die Kommunisten richte. Nach eingehender Beratung beschloß der Geschäftsordnungsausschuß mit zehn gegen eine Stimme die Immunität in beiden Fällen aufzuheben.

Schändung der Reichsflagge

Aus Offenbürg wird uns berichtet: Eine Mitteilung, die uns von zuverlässiger Seite erreicht, wirft ein bezweifelndes Licht auf die Amentationen, die die gesamte Reichspressen anklammert über die bedauerlichen Vorkommnisse in Durlach und worin sie die Angehörigen der Rechtsorganisationen als die reinsten Unschuldengel darstellt, die von den bösen Reichsbannerleuten ohne jeglichen Grund provoziert und mißhandelt wurden. In welcher famer Weise aber in Wirklichkeit gerade seitens der Reichspressen provoziert wurde, zeigt die Mitteilung, wonach ein stark besetztes und mit schwarz-weiß-roten Fahnen versehenes Auto am Wahlnachttag morgens verschiedene Ortschaften unseres Bezirks durchfuhr und bei der ganzen Fahrt eine schwarz-rot-goldene Fahne hinter dem Kraftwagen her durch den Straßenlot zog! Das ist natürlich keine Verhöhnung Andersdenkender und keine Schändung der Republik, sondern eine harmlose Volksbelustigung. Bedauerlich ist es, daß uns nicht zugleich die Namen der Teilnehmer dieser Fahrt genannt wurden; wir würden sonst recht gerne dafür sorgen, daß der betrieblene Geldbeutel auch öffentlich seine Anerkennung fände. Wenn aber bei solchem Treiben überzeugten Republikanern die Galle übergeht, und sie zur Selbsthilfe greifen — wer darf sich dann beklagen, wenn nicht mit Kandidaten zugegriffen wird?

Die Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 (Zweiter Wahlgang.)

Zur Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses der Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 (zweiter Wahlgang) versammelte sich am Samstag, 2. Mai, der Kreiswahlausschuß für den 32. Wahlkreis (Baden) unter dem Vorsitz des Kreiswahlleiters, Ministerialrat Weikel im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern. Es wurden bei der Prüfung folgende Abstimmungsresultate festgestellt:

Baul Hindenburg, Generalfeldmarschall, Hannover 876 288 = 35,0 Proz., Wilhelm Marx, Reichsminister a. D., Berlin 535 778 = 60,4 Proz., Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstags, Hamburg 41 449 = 3,9 Proz., gesamt 801 = 0,1 Proz.

Während bei dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl nur 61,5 Proz. der Wählerchaft abgestimmt hatte, betrug diesmal die Gesamtteilnahme 73,7 Proz. Es ist dies die stärkste Wahlteilnahme in den letzten Jahren. Sie wird lediglich übertroffen von der Beteiligung bei der Wahl zur Nationalversammlung, bei der sie 84,4 Proz. betrug.

Die Zahl der auf nichtvorgeschaltene Kandidaten abgegebenen Stimmen ist bei dem zweiten Wahlgang auf 739 (gegen 1332 im ersten Wahlgang) zurückgegangen. Diese Stimmen, die als gesplittet gelten, verteilen sich auf 503 verschiedene Namen.

Zur Förderung des Wohnungsbaus. Nach Mitteilung des Badischen Ministeriums des Innern stehen zur Zeit wieder Mittel zur Förderung des Baus von Landarbeiterwohnungen zur Verfügung, sobald Anträge bis auf weiteres vorgelegt werden können. Es werden innerhalb 10 Jahren rüdzahlbare Darlehen gegeben, die 40 Prozent der Baukosten nicht überschreiten sollen. Die Anträge sind bei dem zuständigen Bezirksamt zu stellen, beglaubigt durch die Gemeindebehörde.

Seminar für Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen. Eine neuen veröffentlichte Verordnung des Staatsministeriums besagt: Zur Ausbildung von Lehrerinnen für den Handarbeitsunterricht der Schülerinnen der Volks- und Fortbildungsschulen, sowie der höheren Mädchenschulen wird in Karlsruhe ein Seminar eingerichtet, mit der Bezeichnung: Handarbeitslehrerinnen-Seminar. Die Ausbildung der Lehrerinnen umfaßt einen dreijährigen Lehrgang. Auch für einfache Schulverhältnisse können nach Bedarf Lehrerinnen in einem mindestens einjährigen Lehrgang ausgebildet werden.

Rheinregulierung und Seitental

In gespannter Erwartung hat man in den am Rheinverehr beteiligten Ländern der Entscheidung entgegengeesehen, welche die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt in Straßburg über die Rheinregulierung und den elbschiffbaren Seitental zu treffen berufen war; ist es doch wohl die bedeutendste Frage, die diese internationale Körperschaft bisher zu beantworten hatte.

Die Schweiz, welche an der Fortführung des Großschiffahrtsweges von Straßburg bis Basel ein ganz besonderes Interesse hat, legte im Dezember 1924 gemäß Artikel 858 des Vertrags von Versailles einen von der badischen Wasser- und Strombauverwaltung ausgearbeiteten Ausführungsentwurf für die Regulierung des Stromabschnittes Straßburg—Klein vor mit dem Ersuchen um Zustimmung. Dieser Entwurf sieht vor, schon in einem Jahrzehnt einen der Schiffahrtstische zwischen Straßburg und Sonderheim gleichwertigen Wasserweg herzustellen, der also an durchschnittlich 218 Tagen im Jahr eine Wassertiefe von mindestens 2 Meter und eine Fahrwasserbreite von mindestens 75 Meter bestimmt erwarten läßt und außerdem eine wesentliche Verbesserung der Strecke Straßburg—Sonderheim herbeiführt. Die Kosten werden 50 Millionen M. M. nicht überschreiten.

Andererseits hat Frankreich auf Grund des Artikels 858 des Versailler Vertrags ebenfalls im Dezember 1924 der Zentralkommission den Plan eines kombinierten Kraft- und Schiffahrtsweges übergeben zur Entscheidung, ob er den in dem genannten Artikel bezeichneten Bedingungen entspricht. Frankreich hat bekanntlich durch den Friedensvertrag sich das einseitige Recht vorbehalten, auf der linken Rheinseite Kraft- und Schiffahrtsweg zu bauen, jedoch unter der Bedingung, daß die Ausführung die Schifffahrt nicht beeinträchtigen und die Schifffahrt nicht erschweren darf. Der Kanal schließt an der Unterseite des schon im Jahre 1922 genehmigten Kemfener Kraft- und Schiffahrtsweges an und mündet oberhalb Straßburg wieder in den Rhein. Einschließlich der Kemfener Stufe werden hohe Stufen durch Schleusen zu überwinden sein. Dem Rhein werden bis zu 800 Kubikmeter Wasser entnommen.

Die deutschen Sachverständigen haben diesen Kanal als für die Schifffahrt minderwertig gegenüber dem regulierten Rhein ja sogar als wirtschaftlich für die Schifffahrt unbrauchbar bezeichnet; in Holland und der Schweiz haben die Schiffahrtstendenzen diese Auffassung im wesentlichen geteilt.

Es ist deshalb die große Erregung zu verstehen, welche sich längs des ganzen Rheins vom Bodensee bis Rotterdam in den letzten Monaten bemerkbar machte, und welche in vielen Beschlüssen von wirtschaftlichen Körperschaften Ausdruck fand; derin wird erwartet, daß die Zentralkommission nur der Rheinregulierung zustimmt und erklärt, daß der elbschiffbare Seitental den Bedingungen des Artikels 858 des Versailler Vertrags nicht entspricht. Wie nun ein von der Zentralkommission ausgegebenes Communiqué besagt, hat sie die Erwartungen und Hoffnungen nur teilweise erfüllt; die Regulierung hat sie zwar genehmigt, aber auch der Seitental erfüllt noch ihrer Ansicht unter gewissen Vorbehalten und Bedingungen den Vertrag von Versailles. Der vollständige Text des darauf sich beziehenden Beschlusses soll unterzüglich veröffentlicht werden. Die 4 deutschen Delegierten in der Zentralkommission haben an dieser Beschlusfassung nicht teilgenommen. Ob alle übrigen Delegationen zugestimmt haben, ist in dem Communiqué zwar nicht gesagt, man darf jedoch annehmen, daß dies nicht ohne schwere Bedenken und auch nicht ohne Vorbehalte geschehen ist. Es erscheint wohl selbstverständlich, daß die deutschen Delegierten Mißgefallen haben, um ihrer wohl begründeten Auffassung Eingang in der Zentralkommission zu verschaffen. Es scheint aber auch, daß die Vorbehalte und die Bedingungen, unter denen die Zentralkommission ihn genehmigt hat, völlig ungenügend ausgefallen sind, was die deutsche Delegation offenbar zu ihrer ablehnenden Haltung veranlaßt hat.

Nicht kann die Schweiz alsbald den Rhein regulieren, wobei sie bei Deutschland auf technische und administrative Unterstützung rechnen darf. Wird sie großzügig und tatkräftig ans Werk gehen so kann sie in wenigen Jahren an den großen Weltverkehr angeschlossen sein. Diesen Anschluß wird man ihr dann später nicht mehr verkümmern können. Wartet sie aber bis Frankreich seinen Seitental von Kembs bis Straßburg allmählich gebaut haben wird so wird Basel mindestens Jahrzehnte auf den großen Rheinverkehr verzichten müssen wenn überhaupt je mit der Ausführung dieses Kanals gerechnet werden kann der Schweiz niemals die erste billige Kraft liefern wird. Schließlich aber, wenn aller vernünftigen Erwägung zugunsten der Kanal doch gebaut werden sollte, so wird man niemals zugeben können, daß die Schifffahrt ungenügendere Bedingungen als auf dem regulierten Rhein erhalten darf. Es wird dann der Kanal mit seinen Einrichtungen so ausgestaltet werden müssen, daß er tatsächlich den Forderungen des Vertrags von Versailles genügt. Das Recht der Schifffahrt nach dem Vertrag von Versailles ist durch das Votum der Zentralkommission nicht aufgehoben oder erschöpft, sondern ist ein dauerndes. Darum gilt es jetzt, durch die Ausführung der Regulierung zu zeigen, was sie der Schifffahrt leisten kann.

Aus der Partei

6. Unterwiesheim. Die Maifeier nahm einen sehr schönen Verlauf. Am 8 Uhr abends versammelten sich die Mitglieder der Partei und Gewerkschaften, sowie der Arbeitergesangsverein und die hiesige Musikkapelle zu einer feierlichen Zusammenkunft; die Wirtschaft war überfüllt. Die Musikkapelle eröffnete die Feier mit dem Sozialistenmarsch und der Arbeiterparade, worauf der Arbeitergesangsverein einen prächtigen Chor vortrug. Der Vorstand der Partei, Genosse Pfäum, begrüßte hierauf die Anwesenden und hielt eine kernige Ansprache über die Bedeutung des 1. Mai. Dann wurden von jungen Parteigenossen mehrere prächtige Sprüche über die Bedeutung des 1. Mai vorgelesen; sie erhielten stürmischen Beifall. Abwechslungsweise trug dann der Gesangsverein und die Musikkapelle zur Verschönerung des Abends bei. Gemeinderat Gen. Braun hielt ebenfalls eine Ansprache, wobei er auch den Ausgang der Präsidentschaftswahl behandelte. Die Feier nahm einen sehr schönen Verlauf, die hiesige Partei kann mit Stolz auf sie zurückblicken und mit frohem Mut der Zukunft entgegengehen.

Hersheim. Die Beteiligung an der Maifeier war außerordentlich groß. Viele Betriebe hatten geschlossen. Die Versammlung im „Saalbau“ war überfüllt, mehrere hundert Personen fanden keinen Einlaß mehr. Die Festrede des Genossen Landtagsabgeordneter Küderer fand starken Beifall.

Die Ziehung der Konstanzener Münster- und Hochhausener Kirchenbailotterie findet sicher am 22. Mai 25 statt. Trotz Netzer Loszahl kommen 45 000 zur Verlosung. Höchstgewinn evtl. 30 000. Es handelt sich hier um zwei ehrwürdige badische Baubauwerke, zu deren Erhaltung Alle beitragen sollten durch den Erwerb von einem oder mehreren Losen. Die Lose sind zu 3 M bei allen Losverkaufsstellen zu haben, solange der Vorrat reicht und bei Fa. N. Stürmer, Lotterie-Unternehmer, Mannheim, O 7, 11.

Ausstellung „Handwerk und Industrie“

Das badische Handwerk ist äußerst rührig, es hat die große Bedeutung der Selbsthilfe erkannt und beschreitet diesen Weg konsequent weiter. Die vorläufige Ausstellung „Handwerk und Handel“ war bekanntlich von bestem Erfolge begleitet und ermunterte die maßgebenden Instanzen, auch dieses Jahr wiederum eine Ausstellung zu veranstalten, was nun durch die Ausstellung „Handwerk und Industrie“ in der Stadt. Ausstellungshalle geschehen ist, wobei die Beziehungen dieser beiden Wirtschaftsfaktoren Gegenstand der Ausstellung sind. Das Zusammenführen von Industrie und Handwerk durch die Ausstellung soll wertvolles Material bieten, um anregend und anspornend zur Vervollkommnung der handwerklichen Betriebe zu wirken. Die Ausstellung führt den Unterstitel „Der wirtschaftliche Handwerksbetrieb“. Das will besagen, daß die Ausstellung in erster Linie der Förderung der Betriebswirtschaft dient, indem sie nicht nur die von der Industrie erzeugten und im Handwerk verwendbaren Produktionsrichtungen einfach zur Schau stellt, sondern ebenso ihre betriebswirtschaftlichen Vorteile und die Bedingungen für ihre vorteilhafte Verwendung zur Geltung bringt. Daher bilden die planmäßig unter dem Gesichtspunkt rationaler Betriebsführung erstellten und eingerichteten Musterwerkstätten den Kernpunkt der Ausstellung, den alle technischen Einrichtungen, die für einen neuzeitlichen Handwerksbetrieb geboten werden, in Einzelausstellungen der Industriezweige und der Erzeugnisse moderner Handwerksbetriebe umschließen. In einer besonderen Abteilung „Gut und Schlecht“ wird der Unterschied zwischen minderwertiger und hochwertiger Leistung vor Augen geführt und ausest, daß die Verwendung der modernen technischen Hilfsmittel die Güte der Leistungen nicht beeinträchtigt, sondern erhöht. Graphische Darstellungen des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung des badischen Handwerks behandeln vor allem die Probleme, die mit dem Produktionsaufwand im Handwerk und seiner Verminderung zusammenhängen. Träger der Ausstellung sind: Der Badische Handwerksrat, das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk, unter dessen Leitung der betriebswirtschaftliche Teil der Ausstellung durchgeführt wurde, und die Landeswirtschaftsstelle für das Badische Handwerk A. G. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Direktors Sonnen, dessen organisatorisches Geschick sich bereits im vorigen Jahre bewährte.

Die innere Einrichtung der Ausstellungshallen steht gegenüber dem Vorjahre ein wesentlich verändertes Bild. Die frühere Rotunde (Ruppelhal) wurde in einen 1040 Quadratmeter umfassenden rechteckigen Hauptausstellungsraum umgewandelt, in dem sich der Clou der Ausstellung, die 5 Musterwerkstätten für Bäcker, Schneiderei, Schlosserei, Buchbinderei und Dreispeise befinden. Um diesen Hauptraum gruppieren sich 62 weitere Räume, in denen 90 Handwerker und Handwerksvereinigungen und 40 Industrielle ihre Erzeugnisse ausgestellt haben. Man darf feststellen, daß jedes Handwerk in mühevoller Weise vertreten ist, ebenso alle Industriezweige, soweit sie sich mit der Herstellung von Erzeugnissen für den Handwerksbetrieb befassen. Die Ausstellung bietet in wohlwogener Gliederung ein umfassendes Bild neuzeitlicher Produktionsrichtungen, wie es schöner und reichhaltiger in der badischen Landesausstellung noch nie zuvor gezeigt worden ist. Sämtliche Plätze sind schon seit geraumer Zeit verabschiedet und der Andrang war so stark, daß viele Aussteller wegen Platzmangel abgewiesen werden mußten.

Die Eröffnung der Ausstellung

Am letzten Samstag vormittags hat und hatte sich hierzu unter vielen Interessenten und Funktionären der handwerklichen, vereinigungen und die Minister Köhler, Trunk und Kemmle, sowie Oberbürgermeister Dr. Finter und Bürgermeister Sauer eingefunden.

Der Präsident des Badischen Handwerksratentages, Herr Stadtrat Groß-Mannheim begrüßte die Erschienenen im Namen der Veranstalter der Ausstellung. Er führte dabei u. a. aus: Die verantwortlichen Stellen des Handwerks sind sich klar darüber, daß das Handwerk sich nur dann behaupten kann, wenn es ihm gelingt, sich den durch den Krieg und die Nachkriegszeit geschaffenen, veränderten Verhältnissen anzupassen. Wie für die Industrie so gilt auch für das Handwerk der schon oft ausgesprochene Satz, daß nur durch die Erzeugung und den Absatz erstklassiger Qualitätsware unserer gesamten Volkswirtschaft geschlossen werden kann. Die Erzeugung von Qualitätsware ist allein genügt aber nicht. Es muß auch die richtige Form gefunden werden, um die Erzeugnisse deutschen Fleißes der Welt zu zeigen. Es gilt, die Beziehungen zwischen Handwerk und Industrie darzustellen und dadurch zur Förderung der Wirtschaftlichkeit beizutragen. Wenn sich das Handwerk auch die Arbeitsmethoden und Hilfsmittel, die der Industrie zu ihrem Siegeszuge verholfen haben, zu eigen gemacht hat, so darf es doch seine ureigenen Aufgaben nicht nur einer der Träger der Wirtschaft, sondern auch Träger der Kultur zu sein, nicht vergessen. Aber was hilft es, wenn die große Masse achlos an seinen Werten vorbeizieht und in falscher Berechnung billigen Schund der dauerhaften Qualitätsarbeit vorzieht! Technisch einwandfreie und in der Form gute Handwerksarbeit zeigt die Musterhau. Woran es fehlt, ist die bedauerliche Tatsache, daß das bestellende und kaufende Publikum selbst die Unterscheidungsmerkmale und Vorteile der Qualitätsarbeit vor dem Schunde nicht erkennt. Die hier bringende notwendige Aufklärungsarbeit verleiht die besondere Abteilung „Gut und Schlecht“. Gelinao ist, es Erkenntnis, daß die Qualitätsarbeit trotz der nicht immer höheren Preise unter allen Umständen den Vorzug verdient, in weitere Kreise zu bringen, so ist dieser Erfolg höher anzuschlagen, als wenn sich aus der Ausstellung als unmittelbarer Erfolg zahlreiche Geschäftsabschlüsse ergeben. Zum Schluß dankt er allen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Hierauf entbot Handwerksratpräsident Jenmann als Vorsitzender des Ausschusses der Landeswirtschaftsstelle einen herzlichen Willkommgruß. Er wies darauf hin, daß die diesjährige Ausstellung keine mechanische Wiederholung der vorjährigen ist, sondern sie will den Handwerkern zeigen, welche Neuerungen uns die Technik in den letzten Jahren gebracht hat und wie ein moderner Handwerksbetrieb ausgerüstet sein muß, wenn er leistungsfähig sein soll. Gerade in der Zeit, die wir durchleben, ist es von größter Wichtigkeit, daß das Handwerk mit diesen Neuerungen Schritt halten kann und die Zeit zu verstehen und den Geisteszustand aufnehmen und weil es sich den Neuerungen der Technik nicht verschließen darf. Die Industrie hat sich an dieser Ausstellung sehr erheblich beteiligt. Ein Beweis dafür, daß die Industrie an der Zukunft des Handwerks glaubt. Die Landeswirtschaftsstelle als wirtschaftliche Zentralorganisation des Handwerks in Baden hat unter anderem auch die Aufgabe, die Verbindungen zwischen Handwerk und Industrie herzustellen und zu pflegen. Diese Ausstellung, welche in voller Aufrichtigkeit die Öffentlichkeit in eine gesunde und reelle Qualitätsarbeit einführen will, wird zweifellos dazu beitragen, das gute Verhältnis zwischen Verbraucher und Erzeuger auch für die Zukunft sicher zu stellen und auszubauen. Mit der Hoffnung auf ein gutes Gelingen der Ausstellung schloß Redner seine sehr beifällige aufgenommene Ausführungen.

Alsdann sprach als Vertreter des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk Oberbürgermeister Bucarius. Seine hauptsächlichsten Ausführungen gipfelten in folgenden Punkten: Die Wirkungen, die der Fortschritt der Technik hervorbringt, bewegen sich nicht in einer bestimmten Richtung, wie der Fortschritt selbst mannigfaltig in seiner Art ist. So unübersehbar die Wirkungen auf die gesellschaftlichen Zustände der Völker sind, so unberechenbar sind sie auch auf die Gestaltung der gewerblichen Produktion selbst. Durch die elektrische Energieerzeugung wurde die Möglichkeit erschlossen, die in den Wasserkräften und Kohlelagern aufgespeicherte Energie zum Zweck der totalen Ausnützung zu betreiben, und mit einer wirtschaftlichen Betriebskraft zu versehen. Dadurch sind dem Handwerk neue Lebenskräfte zugeführt worden, deren die aber auf alle Fälle diesen Fleißern und mittleren Betrieben neue Impulse gegeben und sie befruchtet haben, sich in das moderne Wirtschaftsleben fest einzufügen. Allerdings ist dieses moderne Handwerk etwas anderes geworden als das alte, es benutzt die modernen technischen Arbeitsmethoden der Arbeitsteilung und der Spezialisierung. Diese Ausgestaltung „Handwerk und Industrie“ soll auch als ein betriebswirtschaftliche Veranstaltung betrachtet werden, sie soll neben ihren geschäftlichen Zwecken auch eine belebende Aufgabe erfüllen. Der Ausstellung ist deshalb auch die Bezeichnung „Der wirtschaftliche Handwerksbetrieb“ beieignt worden. Sie soll denselben Zielen dienen, die sich das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk gestellt hat, nämlich der Förderung und Weiterleitung der Betriebswirtschaft im Handwerk. Sie soll in erster Linie den Handwerkern Anregung zur Vervollkommnung der Betriebswirtschaft geben, die Industrie soll aus ihr den Nutzen und Vorteil ziehen, in eine rege geistige und geschäftliche Verbindung mit dem Handwerk gebracht zu werden, der Allgemeinheit aber soll sie zeigen, wie das moderne Handwerk sich den Bedingungen des heutigen Wirtschaftslebens anpaßt. Es gibt kein anderes Heilmittel, als daß ein jeder, der im gewerblichen Leben tätig ist, sei er Industrieller, Handwerker oder Arbeiter, in sich die Beruflichkeit zu fühlen muß, durch tüchtige Leistungen und wirtschaftlich organisiertes Arbeiten die Produktion zu steigern und die Produktionskosten zu vermindern, damit Technik und Wirtschaft Deutschlands wieder auf die Stufe gelangen, die wir für eine glückliche Zukunft unseres Volkes erstreben müssen. Mit dem Dank an alle, die an der Veranstaltung dieser Ausstellung mitwirkten, verbinden wir den Wunsch, daß auch die Ausstellung „Handwerk und Industrie“ dem technischen und wirtschaftlichen Fortschritt unseres Landes und seiner Bevölkerung dienen möge.

Zu Namen der badischen Regierung sprach Innenminister Kemmle. Der Redner erinnerte eingangs seiner Gedächtnisvollen Ausführungen an die Wäuteszeit der deutschen Industrie nach den 70er Jahren, wo das Handwerk einen außerordentlich schweren Existenzkampf zu führen hatte und man den Verfall des Handwerks nicht mehr abzuwenden vermochte. In dem letzten Jahrzehnte habe das Handwerk begonnen, wieder zu leben, die Rettung selbst in die Hand zu nehmen, es sei zu einer durchgreifenden Selbsthilfe geschritten. Ein Handwerk, das diesen Weg beschreite, alle Kräfte in Produktion und Arbeit zusammenfasse, Genossenschaften ins Leben rufe, sich alle Erzeugnisse zur Verbesserung und Rationalisierung der Produktion zu Nutzen mache, seine etwas Grobes in sich und seine nicht untergebe. Die badische Regierung unterstütze das Handwerk gerne in diesen Bestrebungen. Auch der Verbraucher werde den Unterschied zwischen Schundware und handwerklicher Qualitätsarbeit erkennen und die Qualitätsarbeit werde Anklang finden. Hierauf erklärte Redner die Ausstellung für eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Finter besprach die Beziehungen zwischen Gemeinde und Handwerk und die Bedeutung des Handwerks in der Gemeinde. Förderung des Handwerks bedeute auch Förderung der Gemeinde, denn beide seien miteinander verbunden und zwar nicht nur materiell, sondern auch auf geistigem Gebiete. Aufgabe der Gemeinde sei es, die Volkswirtschaften auf einer solchen Höhe zu halten, um die Erziehung von Qualitätsarbeitern zu ermöglichen. Mit dem Wunsch eines hohen Erfolges für die Ausstellung schloß Redner seine Ausführungen.

Es sprach noch der Vertreter des Verbandes Südbadischer Industrieeller, Kommerzienrat Joseph Riegelhausen, worauf sich ein Rundgang durch die Ausstellung und über sehenswerte Ausstellungen angeschlossen.

Der Besuch der Ausstellung kann nur angelegentlich empfohlen werden, besonders sei auch die Arbeiterchaft darauf aufmerksam gemacht. Die Ausstellung dauert bis zum 1. Juni, ist täglich von vormittags 9 bis abends 9 Uhr geöffnet.

Gewerkschaftliches

Beendigung des Konflikts in der Mannheimer Metallindustrie

Mannheim, 1. Mai. Die seit sechs Wochen im Gang befindliche Lohnbewegung in der Mannheimer Metallindustrie ist durch Vergleich vor dem Arbeitsgericht beendet worden. Der Schlichter hat sich eine Erhöhung des Gehaltes um 5 Pf. bei den Spitzenlöhnen und entsprechende Umrechnung auf die verschiedenen Sparten und Altersklassen sowie eine Erhöhung des Affordmultiplikators vor.

AUXOLIN	Schuppenbildungen	AUXOLIN
	und den damit verbundenen	
	Haarausfall behandelt	
	man am zweckmäßigsten mit	
	Auxolin-Schuppen-Pomade	
von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.		

Unterhaltung und Belehrung

Rain

Eine Erzählung aus dem großen Bauernkrieg
von Bruno Schönfelder

Nachdruck verboten.

Truchseß hatte recht, beide waren für den Augenblick bereit. Lambert war es, nachdem er aus kurzer Besinnung erwachte, gelungen, in den hintersten Raum zu gelangen, wo er neue Kräfte zum letzten Kampfe sammeln wollte; die Verletzung war nicht schlimm, sondern sehr schmerzhaft, weil der Stein die alte Wunde mitgeschlagen hatte. Da sah er Florian Geper alle sammeln, die nicht gerade kämpften, und gestellte sich zu der kleinen Gruppe. Sie sollte den Durchbruch aus einer Seitentür versuchen. Geper an der Spitze, dicht hinter ihm Lambert, brachen die Unverzagten in der alten deutschen Wehrstellung hervor, durchstießen die überraschten Feinde im ersten Anlauf und erreichten ein nahes Gehöft, das während der Nacht Schutz bot. Hier konnten sie sich ein wenig erholen. Aber eine Zuminut ist kurz, außerdem schickte der Truchseß, während alle Trompeten und Posaunen den Sieg verkündeten, das Wäldchen mit Reifern, damit kein Eingeschlossener entkäme. Diese verzagten nicht, sie brachen an verschiedenen Stellen aus dem Wäldchen, und es kam zu Einzelskämpfen, bei denen es manchmal unter ihnen Geper und Lambert, nochmals durchzuwachen gelang; der Rest fiel am andern Morgen nach vergeblicher Gegenwehr, keiner ergab sich dem unbarmherzigen Feind.

Die brennenden Dörfer der Umgebung leuchteten den Flüchtenden auf dem Weg. Nach Würzburg konnten sie nicht entkommen, weil auf die dortigen Häufen kein Verlass war, deshalb versuchten sie nach dem Süden zu entkommen, wo der Gaildörfer noch bei Hamm in voller Stärke war. Er war am Anfang besonders gut eingekleidet und geführt gewesen, hatte sich einen gefürchteten Namen gemacht und keine ernstlichen Verluste gehabt; er mußte noch Rettung möglich sein. Aber die Hoffnungen trug, er hatte sich bereits aufgelöst. Die Gerichte über die grauenvollen Bestrafungen der geschlagenen Bauern und gefangenen Bauern hatte die Gaildörfer und ihre Anhänger so entmutigt, daß von den sieben- bis achttausend Mann kaum ein paar hundert übriggeblieben waren, und auch diese warteten nur auf Bescheid ihrer Herrschaften, um sich zu unterwerfen. Herr Florian mußte eine andere Zukunft suchen. Er wandte sich nach Rotenburg, wurde aber ausgewiesen, die Sache der Bauern war in Franken endgültig verloren. Nun entließ er die Soldaten, damit sie einzeln ihr Heil versuchten, denn überall wurde Jagd auf ihn gemacht. Einige Tage später fiel er nach Mordherd, der eigene Schwager ließ den Verwunden mordschländig durch seinen Knecht erschießen. Damit war in Franken und Schwaben der Letzte geblieben, der durch sein Ansehen und seine Begabung die noch vereinzelt kämpfenden Scharen hätte sammeln und zusammenführen können; mit ihm war der Untergang der Volksbewegung in Deutschland besiegelt.

Lambert schlug sich nach Oberschwaben durch, wo die Bewegung aufs neue aufgestanden waren, zu spät, um an dem Ausgang der Bewegung etwas zu ändern. Dort war er der Schwärze mit dem Brandmal, bald bekannt und der feindseligen Seite durch seine Verwegenheit und Tapferkeit gesichert. Als aber auch hier Geld und Bekleidung mehr erreichten als die Waffen, als der Widerstand der Häufen durch gemeinen Verrat ihrer Führer übergeworfen wurde, als auch hier die Jagd auf die Flüchtenden begann und sich mancher Feigling durch Auslieferung von Verfolgten loszukaufen suchte, da war sein Bleiben nicht mehr, denn dem Henker wollte er nicht verfallen. Er hatte an den gefährlichsten Stellen gehandelt und war leicht erkennlich, drum konnte er nicht leben, sondern mußte entfliehen. Seine Genossen glaubten, daß er wie so viele andere gefangen, gerichtet oder ermordet sei. In einer Zeit der allgemeinen Unversicherheit, da täglich willkürliche Hinrichtungen in großer Zahl stattfanden, dachte niemand lange über das Schicksal des Einzelnen, zumal eines Fremden, nach, aber es freute ihn mancher bei der Kunde, daß „der Schwarze“ in Tirol beim Gaismayer, dem Junker Michael, der jetzt der Anwalt des Volkes war und die letzte Hoffnung der Niedergeworfenen bildete, gesehen worden sei.

Der Aufstand war zu Ende. Das Volk, mehr feilsch als niedergeworfen, seufzte stärker denn je unter dem harten Druck seiner Herrn, von denen viele noch monatelang mit ihren Schergen und Henkern durchs Land zogen, um oft aus bloßer Freude am Morden nach Gutes enthaupeten, hielten, Augen ausstechen, Glieder abschlagen und Brandmarken zu lassen.

Selbstverständlich wurden auch alle während des Aufstandes von den Herren besiegelten und beschworenen Verträge für ungültig erklärt und dazu alle von altersher etwa noch geltenden Freiheits- und Rechtsbriefe, Steuerurkunden und Güten unter gleichzeitiger Aufhebung härterer Bedingungen vernichtet. An zehntausend Männer wurden allein im Gebiet des Schwäbischen Bundes hingerichtet, zwölftausend enthaupete oder hatte Bertold Michelin aus Ulm, der Henker des Truchseß, mit eigener Hand. Er hatte es besonders auf die evangelischen Prediger und des Evangeliums Verdächtige abgesehen, die er mit Vorliebe ohne jede Formlichkeit am Laub von diesem längst von seiner Vaterstadt verlegten Scheitel und Schreden. Die Häuser der Gedächtnis wurden eingerissen und an ihrer Stelle Scheinbauten errichtet, die Waisen und Witwen erbat-

mungslos vertrieben, so daß diese Unglücklichen auf den Straßen, in den Wäldern und bei den abgebrannten Dörfern Hungers sterben mußten. Daneben liefen Brandanschläge und Plackereien aller Art, Schuldscheine und Unschuldige ohne Unterschied treffend. Diese Mißhandlungen gingen zuletzt so weit, daß sogar Männer aus den Reihen der Bauernfeinde diesem Treiben öffentlich entgegenzutreten; außer ihnen waren es die Städte, die vor allem zu Mäßigung rieten. Das Verbot des Waffentragens war verständlich, das Verbot von Versammlungen ebenfalls, daß aber dem Volk auch die geringste Zerstreung, wie Kirchweihen, Wirtschaftsbesuch usw. unterlag wurde, war unsinnig, genau wie die Verurteilung zum Tragen halber Bärte oder das Brandmarken auf Stirn und Baden.

Diese ausgefuchten Quälereien brachten die Untermworfenen nur noch mehr zur Verzweiflung, so daß der Aufstand weiter glimmte und hier und da neu aufzulandern drohte. Inzwischen gingen Lektionen und Schriften durch das Land, man solle sich wieder sammeln und gegen die Herren losgehen, denn der Sieg müsse bei der Bosheit und dem Vergehren von so viel unschuldigem Blut durch Gottes Gerechtigkeit den Bauern zufallen. Noch mehr aber als die vielen Mißhandlungen ging der Gewissens- und Glaubenszwang, die schonungslose Verfolgung des Evangeliums, die fast einer Ausrottung des Protestantismus in Süddeutschland gleichkam, den Bezwingenen zu Herzen; zuletzt wurde der blutdürstige Glaubensstempel übertrieben, daß sich die evangelischen Stände des Bundes gegen Oesterreich zummenten-um Einfall zu erwidern. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß die Bauern immer schwieriger wurden und trotz Verfolgungen und Strafen wieder neue Bünde eingingen, die mit einem Aufstand nur darauf warteten, daß Junker Michael, der Edelmann aus dem Elsaß, in Tirol einbräche, um das Banner der Erhebung nach Deutschland zu tragen. Mit erwartungsvollem Vertrauen sah das Volk nach dem Alpenland im Süden, woher die Freiheit durch Michael Gaismayer kommen sollte. Er war der Freiheitsheld, auf den die Bedrückten warteten und dem sie ohne Mißtrauen gefolgt wären, und er wäre vielleicht der Retter geworden, der sie zu dem erstrebten Ziel geführt hätte. — Aber es sollte nicht dazu kommen. 1528 wurde Michael Gaismayer von zwei Spaniern aus Fanatismus und Habgucht — der Kopfschmerz reizte sie vor allem — ermordet. Unglaublich erschien die Nachricht den Hoffenden, trotzdem die Gloden der Wiener und Innsbrucker Kirchen sie bekämpften. Sie wurden aus Dank und Freude über Gaismayers Tod geläutet; so gefährlich war den Habsburgern dieser Mann erschienen.

Die letzte Hoffnung des Volkes war damit vernichtet, und jetzt erst breitete sich bleierne Kirchhofstrübe über das ganze Land. Keine Fröhlichkeit kam mehr auf in Tal und auf den Höhen, kein Tanz, kein Gesang, keine Musik waren mehr zu hören, jetzt erst war das Volk bis ins Innerste zerfurcht, sein Geist erloschen. Nun durfte der Schwäbische Bund sein Feuer entlassen, ein Aufstand war nicht mehr zu befürchten. Aber der Werd an den Tausenden rächte sich an Volk und Reich, die Vorherrschaft des Südens verstand und ging auf den Norden über, wo nicht so entsehrlich an der Volkskraft gesündigt worden war. Verarmung und Knechtschaft machten Fortschritt, Bildung, Gewerbefleiß und Handel stottern, selbst der Anbau des Bodens ging zurück, waren doch die Führer, die Aufrechten, die Strebenden die hauptsächlichsten Opfer der Herren gewesen, denn Knechte, nicht Männer wollten diese haben. Damit hatten sie aber auch die Kraft des Reiches nach außen geschädigt, jetzt konnte Frankreich seine gierigen Hände erfolgreich nach Lothringen ausstrecken. Das Prior Christoph prophetischen Geistes vorausgesehen hatte, trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

100 Jahre deutsche Gasbeleuchtung

Eine historische Betrachtung

In diesem Jahre wird es 100 Jahre, daß in Deutschland das Leuchtgas seinen Einzug hielt. Vor 1820 hantierten unsere Vorfahren noch mit der Lichtputzerei, um den abendlichen Dämmlicht zu höheren Leistungen zu bringen. Unschlitzkerze und Wachslicht waren im Gebrauch. Das Leuchtgas war nicht mit einem Schlag da. Doch hatte man bereits im Jahr 1790 Kenntnis davon, daß bei der Zersetzung der Steintohle durch Hitze ein brennbares Gas auftritt. Bereits im Jahre 1800 soll der Speyerer Weber diese Eigenschaft der Steintohle erkannt haben. Im Jahre 1786, ein reichliches Jahrhundert später, machte Lord Dunsinon die ersten Versuche, die in seiner Kokerie zu Colton Alby entstandenen Gase zur Beleuchtung seines Landhauses zu verwenden. Schon im Jahre 1798 wurde die Boulton-Walsh-Spinnerei in London mit Gas beleuchtet. Der Oesterreicher Dr. Johann Winkler bemühte sich, in seinem Lande Gasbeleuchtung einzuführen. Da er sich aber mit seiner Ansicht nicht durchsetzen konnte, ging er nach England und erbaute dort ein Gaswerk. Durch ihn fand dann 1812 in London das Leuchtgas Anwendung zur Straßenbeleuchtung. Und 6 Jahre später brannten bereits 5000 Gaslampen in den Straßen von London. Die Weltstadt London darf aber keineswegs den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erste die Straßenbeleuchtung gehabt zu haben. Der, der die erste Straßenbeleuchtung geschaffen hat, war der Chemiker Professor Lavoisier an der Bergakademie Freiberg. 1811 beleuchtete er mit dem in seinem Laboratorium hergestellten Steintohle gas einen Teil der Konnenstraße. Auf demselben Wege wurde dann im Jahre 1816 die Gasbeleuchtung in den damaligen Amalgamierwerken, den jetzigen kaiserlichen Hüttenwerken in Freiberg, eingeführt. Aber als die eigentlichen Erfinder der auch heute noch gebräuchlichen Apparate zur Erzeugung von Leuchtgas aus Steintohle waren die Engländer William Murdoch und sein Schüler Clegg. William Murdoch beleuchtete im Jahre 1792 nach eigener Erfindung sein Haus zu Rodwith in Cornwall mit Steintohle gas.

Die Erzeugung von Leuchtgas gehört mit zu den erfolgreichsten Fortschritten für das Gemeinwohl. Mit der Verwendung von Leuchtgas im Tagesgebrauch war eine neue Ära im

Beleuchtungsweisen angebrochen. In England wurde fast das Gas handelsmäßig erzeugt und vertrieben. Man errichtete Anstalten, die aus Steintohle Gas erzeugten und an Verbraucher durch Rohrleitungen gegen Entgelt lieferten. In Abnehmer wurden die Fabriken und die Städte. Besonders die Städte, die nunmehr ihre Straßenzüge mit Gas beleuchteten. Da sich mit dem Betrieb von Leuchtgasergzeugung gute Geschäfte machen ließ, gründeten sich so um das Jahr 1820 industrielle Gesellschaften, die die Errichtung von Gasanstalten anstrebten. Diese Gesellschaften versuchten auch Gründungen im Auslande vorzunehmen. So wurde 1825 in Deutschland die Gasbeleuchtung von der Imperial-Continental-Gas-Association eingeführt, und zwar in Hannover. Diese erste deutsche Gasanstalt blieb bis zum Ausbruch des Weltkrieges in englischen Händen. 1914 wurde sie sequestriert und von der Stadtverwaltung übernommen. Als älteste deutsche Gasanstalt feiert sie in diesem Jahre ihr hundertjähriges Bestehen.

Nach entstanden neue Gasanstalten. Auf Hannover folgte ein Jahr später Berlin, zwei Jahre später Dresden und Frankfurt a. M., 1838 Wien, 1838 Leipzig, ferner Köln und Hamburg usw. 1850 befanden bereits im deutschen Lande 50 Gasanstalten. Die Entwicklung schreitet dann in Riesentempo fort. Im Jahre 1885 war die Zahl der Gasanstalten bereits auf 1260 angewachsen. Da, plötzlich entstand ein neuer Konkurrent der Gasbeleuchtung, und zwar ein nicht unbedeutender. Von Amerika kam um das Jahr 1850 das Steintohle-Petroleum als Leuchtstoff herüber, und das Petroleum fand seinen Anfang. Gas und Petroleum standen nun im Konkurrenzkampf. Doch es behaupteten sich beide. Da erkam dem Leuchtgas gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein neuer Rivale, nämlich das elektrische Licht.

Gegen diesen fabelhaften Lichtspender konnte sich weder das Petroleum noch das Gas auf die Dauer behaupten. Die Petroleumlampe unterlag schnell, während sich die Gasbeleuchtung noch einmal gewaltig häufte und einen herrlichen Anfangserfolg erlangte. Der Gaslichtkämpfer wurde erkunden. Ein neuer Siegeszug des Gases war die Folge. Doch die Elektrifizierung gab sich nicht geschlagen. Als der Giesener Professor Runkel die Metalladambine erfand, neigte sich die Waage zugunsten der elektrischen Beleuchtung immer mehr. Heute dominiert das elektrische Licht unbestritten. Aber dem Gas entstand in seiner Zeit eine neue Verwendungsmöglichkeit. „Koch mit Gas!“ wurde der Schlachtruf der Gasanstalten. Aber die Elektrifizierung ist bereits hinterher und ruft: „Koch elektrisch!“

Das Bessere ist stets des Guten Feind. Das Leuchtgas wird denselben Weg gehen müssen, den das Leuchtgas ging. Aber in diesem Jahre, wo es seinen Jahrhunderttag in Deutschland feiert, sei seiner doch dankbar gedacht.

Zum Konzert des Bachvereins Karlsruhe

Man schreibt uns: Der Bachverein bringt in seinem Konzert am 4. Mai ds. Js. in der Festhalle unter der Leitung von Franz Philipp Werle der Großmeister Bach, Händel und Mozart zu Gehör, deren Vorführung zugleich für Karlsruhe eine Erläuterung bedeutet, wenn man von der Kantate Bachs absieht, die schon einmal bei der Lesensfeier für Hans Thoma vom Bachverein gesungen worden ist. Diese Kantate „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ aus dem Jahre 1728, also aus der höchsten Blütezeit des damals 47jährigen Meisters entstammend, gehört der Gattung der strengen Choral-Kantate an, die auf freie Dichtung und Bibelwort verzichtet und als Textunterlage entweder alle oder ausgewählte Strophen eines Kirchenliedes verwendet. Der Gefühlsgehalt der einzelnen Strophen bestimmt dann die musikalische Form und die Klangmittel der Komposition. — Bei dem Orchesterkonzert von Händel muß man beachten, daß der originale Titel „Konzert für Oboe oder Cembalo“ lautet. Es verweilt daher die fremde Orgel polyphonie zugunsten eines acht konzentrierten Melodiestreits musikalischen Soloinstrument und des aus Oboen, Flöten und Streichern bestehenden Orchesters. Die vier Sätze des Werkes bieten fesselnde Gegenätze. In der ernst erhabenen Sprache Händels und Bachs bildet das junge Mozart innenfreudige süßlich orientierte Kunst einen außerordentlich glücklichen Gegensatz und willkommene Ergänzung. Die Rattete „Ergülte, jubilate“ die der 17jährige Wolfgang Amadeus in Mailand 1778 schrieb, während er an seiner Oper „Lucio Silla“ arbeitete, ist zwar von geringem Gewicht, fesselt aber dennoch durch die Eleganz ihrer kühnen und reichen Melodik und durch die Feinheit und Durchsichtigkeit ihrer schon ganz modernen Orchesterbehandlung. Von ungleich größerer Bedeutung für den jungen Kirchenmusiker ist die 1779 entstandene „Kronungsmesse“. Mozart war auch 3. J. ihrer Komposition durch die bitteren Erfahrungen seiner eben beendeten Pariser Reise innerlich gereift. Überall ist der hohe Ton der Festmesse festgehalten, gepaart aber mit einer süßen Milde; denn diese Kronungsmesse diente ja nicht zur Verherrlichung eines Fürsten dieser Welt, sie bejaht die Beförderung eines gundensreichen Kindes der heiligen Jungfrau, zu deren Preis Mozart auch in anderen Kirchenwerken die wichtigsten Töne zu finden wußte.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 4. bis 12. Mai 1925

Im Landestheater:

Montag, den 4. Mai * Volksb. 8 „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ oder das fiederliche Ackerblatt. 7—10 Uhr (4.80). Die Hälfte des Hauses ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben.

Dienstag, den 5. Mai * B 23 Th.G. 801—1000; „Soloferns“ 7½ bis a. 9½ Uhr (7.—).

Mittwoch, den 6. Mai * C 22; Th.G. 1701—2000, 2701—3100 „Peer Gont“ 6½ b. a. 11 Uhr (80).

Donnerstag, den 7. Mai * B 23; Th.G. 3101—3500, 3701 bis 4000 „Die heilige Johanna“ 7—10¼ Uhr (4.80).

Freitag, den 8. Mai * D 23; Th.G. 1001—1300 „Risoleto“ 7½—g. 10 Uhr. (7.—).

Samstag, den 9. Mai * Th.G. 2. Sond.Gr. u. 2001—2100 „Die heilige Johanna“ 7—10¼ Uhr (4.80).

Sonntag, den 10. Mai * Neueinstudiert und in neuer Inszenierung: „Der Ring des Nibelungen“ 2. Tag. „Siegfried“ 5—9½ Uhr (8.—).

Montag, den 11. Mai Volksb. 9 „Faust“ 2. Teil 7—11 Uhr (4.80). Der 4. Rana ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben.

Dienstag, den 12. Mai * A 23; Th.G. 1301—1700 „Der Waffenschmied“ 7½—n. 10 Uhr.

Im Konzerthaus:

Sonntag, den 10. Mai * „Der wahre Jakob“ 7—9 Uhr (2.80).

Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umlauf von Montag den 4. Mai an. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Th.G. jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle 9—1, 4—6 Uhr.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 4. Mai

Geschichtskalender

2. Mai: 1825 "Der Naturforscher Thomas Henry Huxley in Götting. — 1924 Reichstagswahl. — Landtagswahl in Württemberg und Bayer. Pfalz. — Preussische Gemeindevahlen.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sozialdem. Bürgerfraktion. Heute abend 8 Uhr im Stadtratsgebäude Fraktionsführung. Jedes Fraktionsmitglied hat zu erscheinen.

Eine Hauptversammlung der SPD.

findet nächsten Mittwoch, 6. Mai, abends 8 Uhr, im Gartencafé des "Friedrichshof" statt. Die Tagesordnung lautet: "Die Reichspräsidentenwahl". Referent: Gen. Dr. Engler. Ein sabbatlicher Besuch wird erwartet.

Vertreterversammlung des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe e. G. m. b. H.

Am Donnerstag, den 30. April 1925, fand im Saal der Gastwirtschaft „zu den vier Jahreszeiten“ die ordentliche Vertreterversammlung des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe statt, die sich mit dem Geschäftsbericht für das Jahr 1924, der Bilanz auf den 31. Dezember 1924 und der Verteilung der Erübrigung zu befassen hatte. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß der Verein im Jahr 1924 eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen hat. Der Umsatz hat sich insbesondere im letzten halben Jahr beträchtlich gesteigert, und auch die neu eingerichteten Filialen haben sich gut entwickelt. Neben der sachungsmäßig vorgeschriebenen Zuweisung zum Reservefonds und neben weiteren Zuweisungen zum Erneuerungsfonds und zum Unterstützungsfonds schlug der Vorstand eine Rückvergütung von 5 Proz. auf den gesamten durch Gegenmarken ausgewiesenen Umsatz vor. Der Aufsichtsrat erklärte, daß das Geschäftsergebnis ein sehr erfreuliches sei und daß er die rastlose und erfolgreiche Tätigkeit des Vorstandes, die ihm den Dank der Mitgliedschaft sichert, anerkennen müsse. In der Erörterung brachten auch die Vertreter zum Ausdruck, daß das Ergebnis die Erwartungen übersteige und daß auch die Preispolitik des Vorstandes volle Billigung fände. Einstimmig wurde dem Vorstand und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt und die Gewinnverteilung nach dem Vorschlag der Verwaltung beschlossen. Bei der darauffolgenden Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat wurden wieder gewählt die Herren: Böhlinger, Manz, Meßger, Stoll, Pfeil, Spachholz.

Volkfest

Das Gewerkschafts-Karriell und die sozialdemokratische Partei hatten am gestrigen nachmittag ihre Mitglieder zu einem Volksfest auf den Platz der Freien Turnerschaft im Hardtwald eingeladen, um auch denen, die es am 1. Mai nicht erwidern konnten, zu feiern, einige frohe Feststunden zu bereiten. Ein herrlicher Maientag — wenn auch etwas windig — lockte eine große Anzahl Partei- und Gewerkschaftsmitglieder hinaus auf den schönen Baldplatz. Vor am Freitag das Wetter noch etwas rau und kühl, so war am Sonntag dagegen der schönste Frühlingstag dieses Jahres zu verzeichnen, gemächlich und behaglich ließ es sich im Freien sitzen. Ein echtes Familienfest entwickelte sich denn auch auf dem Festplatze, über dem im Winde stolz die rote Fahne der Partei und die schwarz-rot-goldene Flagge der Republik flatterten. Die Reichsbannerkapelle spielte in unermüdlichem Eifer ihre strotzenden Weisen, ihre Marsche, Länze und Lieder, die Arbeiterjugend sangen ihre Chöre in den schönen Frühlingstagen, unermüdlich waren die Sportler, Turner, Athleten, Ruder, Fußballer und die Arbeiterjugend ihr Können zu zeigen und für Unterhaltung zu sorgen. Die Festansprache hielt, mit herzlichem Beifall begrüht, unser Genosse Reichstagsabgeordneter Schöpflin. Der Redner hob aus den gegenwärtigen politischen Kämpfen die Forderungen der Arbeiterklasse hervor, wie sie von ihr am 1. Mai gestellt werden; er betonte, daß erst die Demokratie und die Republik gefestigt sein müßten, ehe die Arbeiterklasse mit voller Macht den Kampf für ihre eigenen Ziele aufnehmen könne. Auch warf Gen. Schöpflin einen kurzen Rückblick auf die verflozene Reichspräsidentenwahl, die zwar der Republik eine Niederlage gebracht habe, aber gerade die ungemessenste Beteiligung der Arbeiterklasse an der Partei zeige, daß diese sich nicht für geschlagen gebe, sondern mit neuer Entschlossenheit den Kampf aufnimmt. Dieser Kampf wird auch mit aller Schärfe auf parlamentarische Wege geführt werden, denn das Unternehmertum arbeitet systematisch darauf hin, der Republik den sozialen Gehalt zu nehmen, sie so zu gestalten, daß in ihr von sozialem Geiste und Fortschritt keine Rede mehr sein kann. Die Arbeiterklasse wird aber auch diese Kämpfe erfolgreich bestehen, wenn sie einig und geschlossen ist. Sie wird auch siegen, wenn die Justiz der Republik gegen sie, auf Seiten des Kapitals steht. Ernste Worte richtete Genosse Schöpflin an die habsische Justiz, die kaum, daß die Reaktion am letzten Sonntag einen Sieg errungen, in der grausigsten, einseitigsten Weise gegen die Verteidiger der Republik vorgeht. Es ist Aufgabe des badischen Staatsministeriums, der badischen Justiz klar zu machen, daß mit östlichen Justizmethoden in Baden keine Geschäfte zu machen sind. Was die Justiz in der Unterdrückung der Vorfälle von Durlach bis jetzt geleistet, ist ungeheuerlich! Zum Schluß seiner etwa halbstündigen Ausführungen wandte sich Genosse Schöpflin vor allem gegen den Indifferentismus der Massen, der der größte Feind der Arbeiterklasse ist, er rief die Festteilnehmer zur Solidarität, zum Kampfe für die Ideen des Sozialismus auf, und schloß mit einem Hoch auf die Internationale und die deutsche Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten.

Der Weg Deutschlands ins Freie — Bölnisch oder Positivisch?

Dieser, von der Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltete Vortragsabend im "Friedrichshof" hätte weitens besser besucht sein dürfen, wenn auch erfreulicherweise eine große Anzahl der Einladung gefolgt waren. Wenn unser Genosse Maxter Gertz-Reersburg spricht, so ist das stets ein großer Genuß. Nicht nur eine Freude an dem, was er inhaltlich zu sagen weiß, sondern weit darüber hinaus eine Freude an der Art, wie er die Dinge sagt. Ein klarer, leuchtender vorbildlicher Kämpferwille lebte auch diesmal in seinen Worten; die nicht nur Worte sind, sondern hinter denen die Tat und die Opferbereitschaft zur Tat steht. Die zwei

stündigen Ausführungen können wir hier nicht wiedergeben; es war eine Fülle von wichtigen Erkenntnissen, die hier geboten wurden. Vom wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Stand unserer Zeit sprach er; seine Kritik räumte unbarmerzig mit allem belogenen, innerlich Unrechten, Schlechten auf nicht nur bei den böllischen, sondern bis weit in die Kreise der Arbeiterklasse hinein sah er die furchtbaren Wirkungen unserer kapitalistischen Zivilisation und Scheinkultur. Und diesem wissenschaftlich unterbautem Bild stellte er die großen Ziele der Wirtschaftform des Sozialismus, der politischen Form der Demokratie und die Kulturform der kommenden Gemeinschaft, wie sie sich aus der Jugendbewegung entwickeln, entgegen als große Voraussetzungen für den Völkerrfrieden. Entschieden wendet er sich gegen die böllische Mentalität, die sie nun Hindernis, Lenin oder Mussolini heißt; ihr stellt er gegenüber das, sondern nützlich ist. Scharf gefeilt er die böllische Einstellung gegenüber menschlicher Arbeit, die im Widerspruch mit dem Evangelium steht, mitarbeiten an der inneren und äußeren Befreiung der Welt ist ihm eine göttliche Aufgabe. Hier liegt vor allem für die Kirche eine große Aufgabe; da könne sie zeigen, daß es ihr Ernst ist mit der Aufgabe. Die hinreichenden Ausführungen Gertz wurden stürmisch aufgenommen. Der Vorsitzende, Landtagsabg. Haebler, schloß, da keine Aussprache begehrt wurde, die Versammlung, mit der Aufforderung, in die positivische Bewegung als Mitstreiter einzutreten.

Zachausstellung des Klempner und Installateurgewerbes

Letzter Tag fand im Tiergartenrestaurant eine Vorbereitung zu der anlässlich des Reichsoberlandtages in Karlsruhe für die Septembertage beabsichtigten großen Zachausstellung des Klempner- und Installateurgewerbes statt, zu der Vertreter der Presse und andere Interessenten geladen waren. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Kleinmeister Anselment, gab der Sekretär des Landesverbandes, Gewerkschafter Vitzgen, einen Überblick über Zweck, Ziel und Umfang der Ausstellung. Sie soll einen Überblick bieten über den derzeitigen Stand des Gewerbes, seine Hilfsmittel und die Ausbildungsmöglichkeiten des Nachwuchses, sowie die grundsätzlichen Bedingungen zur Vererbung des Meistererbes. Nebenbei sollen die Meister Gelegenheit haben, ihre Befehlungen auf Maschinen, Werkzeuge und Material zu machen. Es steht zu erwarten, daß die Ausstellung viele fremde Besucher herbeibringen wird. Selbst im Ausland, besonders in der Schweiz, Holland und Oesterreich zeigt sich schon Interesse für die Ausstellung und es ist bereits die Einlegung eines Extrazuges aus der Schweiz geplant.

Im Anschluß hieran sagte Herr Verkehrsreferent Lacher jede mögliche Unterstützung seitens des Verkehrsvereins zu. Aus seinen weiteren Ausführungen war zu entnehmen, daß das Jahr 1925 ein ausserordentliches Ausstellungsjahr für unsere Stadt ist, die durch ihre besonderen Vorzüge und nicht zuletzt durch die rege Propaganda des Verkehrsvereins immer mehr an Kongressen und Tagungen benutzt wird. Sollen doch in diesem Jahre nicht weniger als 11 große Ausstellungen in Karlsruhe stattfinden und für nächstes Jahr sind bereits sechs große weitere Ausstellungen angemeldet. Es hätten noch mehr derartige Unternehmungen nach Karlsruhe gebracht werden können, wenn unsere heutige Ausstellungshalle bezüglich ihres Rauminhaltes genügen würde. Diefelbe ist für viele Ausstellungen zu klein, so daß die Errichtung einer weiteren, größeren Halle dringendes Bedürfnis ist. Der Karlsruher Verkehrsverein hat bereits diesbezügliche Schritte auch hinsichtlich der Freigabe des alten Bahnhofsgrundes für derartige Zwecke eingeleitet, sei aber beim Status auf Widerstand gestoßen. Es wäre zu wünschen, wenn die Schwierigkeiten bald in irgend einer Weise gelöst würden.

Stadtkonzert. Bei gutem Wetter findet am Dienstag nachmittag im Stadtpark von 4-6 Uhr ein Konzert statt, das von der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimuster ausgeführt wird. Aus dem Programm seien genannt: "Overture a. D. 'Jampar' von Herold, Steuermannslied und Matrosenchor a. D. 'Der fliegende Holländer' von Wagner und die Ballade 'Prinz Eugen'. Die musikalischen Darbietungen der Kapelle haben sich stets einer besonderen Aufmerksamkeit erfreut, jedoch auch für diesen Nachmittag ein guter Besuch zu erwarten ist.

(.) Historischer Festzug. Eine Veranstaltung besonderer Art steht auf Pfingsten den Bewohnern der Landeshaupstadt und Umgegend bevor. Der Süddeutsche Buchdruckerverband hält zu dieser Zeit nach langer, durch die Kriegs- und Inflationsnöten verursachter Pause, in Karlsruhe seinen zweiten Sängertag ab. Damit verbunden ist am 2. Pfingstamorgen ein historischer Festzug, der die Entwicklungsgeschichte der Buchdruckerkunst von Gutenberg an bis auf die neueste Zeit mit ihrer spezialisierten Buchdrucktechnik in einer stattlichen Zahl von Gruppenmannschaften stellen wird. Die Buchdrucker haben es noch immer verstanden, ihren Festen ein besonders festliches Gepräge zu verleihen. Und so wird auch dieses Fest, das mit der 60-jährigen Jubelfeier der Karlsruher „Typographia“ verknüpft ist, ein neues Werkzeichen des Karlsruher Vereinstlebens bilden.

(.) Alt-katholischer Jugendsonntag. Die hiesige alt-katholische Jugendgruppe beugte den Jugendsonntag, 26. April, in würdiger Weise. Beim Festgottesdienst in der Auferstehungskirche zog die Jugendgruppe geschlossen mit ihrem Wimpel ins Gotteshaus ein. Der alt-katholische Frauenchor aus Baden-Baden gab der Feier durch den Gesang von dreistimmigen Chören besonderes Weihe. Die Predigt von Stadtpfarrer Kaminski wandte sich in eindringlicher Weise an die Jugend als der Hoffnung der Zukunft. Für den Nachmittag hatte die Jugendgruppe die Gemeinde zu einer Familienfeier in den Saal des evangelischen Gemeindehauses in der Wälderstraße eingeladen; der Saal war vollbesetzt. Was hier aus den Jugendlichen geboten wurde, war gediegen und stand auf beachtenswerter Höhe. Den Mittelpunkt bildete die Aufführung eines Vederabends, die Spinnstube von J. Hagfeld mit dreistimmigen Völkern und Reigen. Trompetensolisten von Karl Baumann, Sopranist von Fräulein Mari Segler und die Kinderchorleitung von J. Davin zeigten, wie die Jugendlichen auch auf musikalischem Gebiet Erzieherisches leisten. Solotänze von Fräulein Waltraud Schwab, einer Tänzerin von Frau F. Allegri-Bava, die auch die Reigen eingeleitet hatte, boten einen künstlerischen Genuß. Auch der alt-katholische Kirchenchor hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und sang unter der gewandten Stabführung seiner Chorleiterin, Frau Luise Krieger, in ansprechender Form zwei Chöre. Der Vorsitzende der Jugendgruppe hatte mit schlichten Worten die zahlreichen Gäste begrüßt. Im Namen der Gemeindeverwaltung sprach Fabrikant Dilger, Vorsitzender des Männergesangsvereins, der Jugend den Dank für das Gebotene aus, ermunterte zu weiterer Wirken auf dem bewährten Wege und gab ihr das Zeugnis, daß die alt-katholische Gemeinde auf ihre Jugend stolz sein könne. Die ganze Feier beherrschte den gediegenen, frisch-fröhlichen Geist, der in der Jugendgruppe waltet.

Reisens-Vergleiche ab heute: „Im Flug um den Erdball. 1. Teil: Paris-Ceylon“. Dieser spannende und neuartige Ufa-Film ist das Ergebnis der vorjährigen Weltreise der „Eisen-Richter-Filmgesellschaft“. Die Handlung stellt den Abenteuerstamf zweier Flugzeugfirmen dar, von denen die eine Interesse daran hat, den von der anderen ausgeführten Flug um jeden Preis zu verhindern. Daneben bietet das Kino ein freies Spiel, den Zuschauer im Flug um den Erdball zu führen. Wundervolle exotische Landschaftsaufnahmen aus Paris, Genua, Aegypten, Kairo, Athen, Ceylon und Indien lassen sich erleben das Auge. Unterstützt wird das Thema durch die ausgezeichnete Darstellung der eleganten, raffinen Ellen Richter, Hans Braumetter, Bruno Kaffner und Reinhold Schünkel. Hierzu eines der wunderlichsten Abenteuer, Welt, des Rates.

(.) Kindertransport. Am Dienstag den 5. Mai, abends 7.56 Uhr kehren die vom Verein Jugendhilfe im Kinderheim Schloß Friedenstein bei Neustadt im Schwarzwald untergebrachten Kinder nach sechswohntäglicher Kur hierher zurück. Es braucht der Hausfrau keinen Verdruss zu machen, wenn sie sieht, daß der Leberfest in der Küche unansehnlicher wird. Sie laßt sich eine Dose Erdal-Pasta, der Fortde des Leberfest ersprechend und frisch daselbe mühelos wie neu auf. Wenn auftragen, mit einem weichen Tuch nachreiben, das ist die ganze Arbeit. Auch zur Pflege des Schuwerkels fets die ausgiebige Erdal-Schuhpasta Marke Rotzsch in schwarz und farbig benutzen.

Spargelzeit! Dem fihelt nicht der Gaumen beim Schmecken an dieses edelste Frühjahrs Gemüse? In den mannigfaltigsten Zubereitungen und mit den verschiedensten Zutaten kommt der Spargel auf den Tisch. Eine besonders empfehlenswerte, aber noch nicht allgemein bekannte Spargelsoße ist folgende: Man mischt nach Geschmack gutes Olivenöl, Mehl, wenig Senf, etwas Maggi's Würze, sowie Salz und Pfeffer und reichte diese Soße in besonderem Sosempfang zu dem in jeder Weise in köstlicher Weise gar gedungen Spargel.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Sonder-Angebot

Mit diesem billigen Verkauf beweise ich wieder meine Leistungsfähigkeit.

Musseline in schön. Mustern 1.20	0.95	Handtuchstoffe Kleiderschiffen mod. großkar. 3.50	2.60	Zierschürzen aus gemustert. Satin	1.90
Dirndlstoffe in kar. u. gebümt 1.40	1.10	Woll-Musselin in sparten Must. 4.50	3.50	Panama-Schürzen schwarz	3.90
Kleidercrep einf. u. gestreift 1.25	1.10	Popelin weiß mod. Farben 4.50	3.90	Kinderkleider in groß. Auswahl	2.50
Vollvoile farbig, 115 cm br. 2.50	1.90	Gabardine br. in all. Farb. 1.50	6.50	Damen-Hemden mit schöner Spitze	2.50
Zephir für Blusen und Hemden	0.75	Kostüm-Ripse br. in all. Farb. 1.50	9.50	Frauen-Hemden a. best. Flecht. m. Sp.	3.80
Hemdentuch 80 cm br.	0.65	Crep-Morocain all. Farb. l. eleg. Kelder 8.50	5.50	Schlupfshosen in allen Farben	1.25
Makkobafist 1.25	1.25	Eolienne br. in all. Farb. 7.50	6.90	Hissenbezüge mit Hobis. u. Fed. 2.60-2.30	1.85
Bettwäsche 130 br. gebil. u. gestr. 2.75	1.95	Wachseide moderne Streifen	2.75	Bettlicher weiß, 2.70 m lang	5.50
Halbleinen sch. Ware, 150 br. 2.95	2.40	Herrn-Anzugsstoffe für Sportanzüge	3.95	Tischtücher weiß und farbig	3.90
Schürzenstoff 120 cm br.	1.25	Gabardine 140 br., l. Anz. 16.50	12.50	Eleg. Oberhemden farbig mit Kragen	6.50

S. Ruben Kaiserstr. 100
Verkauf nur 1 Treppe hoch.

Pabilder

für Reise und Fahrkarten sofort

Offert-Photos
Billigste Preise
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Erbrinnenstr. 3

Pfannkuch

Täglich
feinste feine
holländische
Süßrahm-
Sajel-

Butter

1/2 Pf. 55 Pf.

Pfannkuch

Kleine badische Chronik

Forsheim. Nachdem bereits vorige Woche der Verein Theatergemeinde Volkshilfe in einer im neuen Schauspielhaus stattgefundenen Sitzung die Umwandlung des Schauspielhauses in ein Theaterhaus beschlossen hat, wird nunmehr die endgültige Entscheidung über die Umwandlung des Schauspielhauses in ein Theaterhaus in der nächsten Sitzung des Vereins am Dienstag abends 8 Uhr ebenfalls im Schauspielhaus stattfinden. Die endgültige Entscheidung über die Umwandlung des Schauspielhauses in ein Theaterhaus wird in der nächsten Sitzung des Vereins am Dienstag abends 8 Uhr ebenfalls im Schauspielhaus stattfinden.

Wanheim. Aus noch unbekannter Ursache wollte sich eine 24jährige Fabrikarbeiterin durch Einatmen von Leuchtgas das Leben nehmen. Sie konnte noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben verhindert werden. — Auf einem Lagerplatz fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts.

Schwarzenau (bei Kehl). Nach ehelichen Streitigkeiten mit seiner jungen Frau und anschließend nach heftigen Auseinandersetzungen mit seinem Schwiegervater brach sich ein junger Mann eine schwere Schußverletzung bei, die jedoch nicht lebensgefährlich ist.

Buchholz (bei Waldkirch). Freitag abend stürzte hier ein Radfahrer von Emmendingen so unglücklich mit seinem Rad, daß er schwere Verletzungen an Kopf und Händen davontrug.

Freiburg. Am Freitag vormittag fand die offizielle Eröffnung der Ausstellung der Edeka statt. Es hatten sich hierzu Vertreter des Staates und der Stadt, sowie Vertreter der verschiedenen Organisationen und Körperschaften hingefunden. In der feierlich geschmückten Festhalle empfanden die Teilnehmer den Empfang, der mit Musikstücken des Orchestervereins verschönt war, schloß sich ein Rundgang.

B. vom Baden. Die Kollabellen, die in der Badenbesetzung der Schulkindern als Mittel gegen den Kopf berührt werden, üben eine vorteilhafte Wirkung. So wurden in Süddeutschland im Jahre 1923 unter 185 Kindern 136 Kröpfe oder Kropfanlagen festgestellt; dieses Jahr unter 141 Kindern nur noch 29. Die Kollabellen werden den Kindern in der Schule durch den Lehrer verabreicht. — Die Festhalle zum Schöffelhaus in Singen a. S. ist so rechtzeitig fertiggestellt, daß die Einweihung mit dem vom 21. Mai bis 2. Juni stattfindenden Sängerfest stattfinden kann. Die Räume fassen mit Galerien 600 Personen.

Dettingen (bei Tauberbischofsheim). Ein aus der Schule entlassener Junge aus Dettingen ertrank in der Schule einen Schwanz und entwendete daraus einen größeren Geldbetrag. Nach hartnäckigen Verhören gelang der junge Junge den Diebstahl ein. — Zwischen Schönbühl und Knechtel vom Schönbühlhof kam es zu einer Schlägerei, wobei ein Knabe schwer verletzt wurde.

Altheim bei Tauberbischofsheim. Auf der Straße von Altheim nach Rinsheim stürzte Bürgermeister G r e m m i n g e r von Dettingen mit seinem Rad und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Markt und Handel.

Allgemeine Gold- und Silberpreise. In der G. S. waren 2983 Aktien vertreten. Der Gesamtbericht wurde genehmigt. Der Gewinn von 83731 M. wurde wie folgt verteilt: Eine Dividende von 4 Proz. gleich 33600 M., eine Superdividende von 2 Proz. gleich 34000 M.

Der Rest von 11 781,97 M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Auf die Aktie kommen mithin 12 M. bzw. nach Absetzung der Kapitalertragsteuer 10,30 M. Die Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig genehmigt. Die Erziehung des auscheidenden Geh. Vergrat Prof. Schiffer in Freiberg i. S. ergab dessen einstimmige Wiederwahl. Die Vergütung für die Aufsichtsräte in Höhe von 1000 M. pro Kopf neben der statutarischen von 400 M. wird ebenfalls genehmigt.

Mannheimer Viehmarkt vom 27. April. Aufgetrieben waren: 915 Ochsen, 91 Bullen, 557 Kühe und Kinder, 500 Kälber, 26 Schafe, 2141 Schweine. Preise: Ochsen 52—57, 46—50, 38—44, 30—38; Bullen 50—54, 44—50; Kühe und Kinder 54—58, 46—54, 40—44, 28—38, 10—28; Kälber 76 bis 80, 72—76, 62—68, 50—60; Schafe nichts; Schweine 58 bis 60, 59—61, 57—59, 50—54. Marktverlauf mit Großvieh geräumt, Kälber rubig, langsam geräumt, Schweine rubig, feiner Ueberstand.

Letzte Nachrichten

Das überraschte und erfreute Ausland

Geneignung über Luthers Hindenburg-Rede

Die letzte Rede des Reichskanzlers Luther auf dem Industrie- und Handelskongress ist als die erste offizielle deutsche Kundgebung nach der Wahl Hindenburgs mit großer Aufmerksamkeit im Auslande aufgenommen worden. Man ist durch die bestimmte Mitteilung, daß in der Außenpolitik alles beim Alten bleibe, überrascht und erfreut. Alle Pressekommentare, gleichviel ob in Neuort in London oder in Paris, spiegeln dieses doppelte Gefühl wieder. Offenkundig hatte man im Auslande von der Wahl Hindenburgs etwas ganz anderes erwartet, und man war dazu insofern berechtigt, als 75 Prozent der deutschen Hindenburgwähler selbst eine neue Aera prophezeiten.

Besonders die englische Presse erklärt sich mit dem von Luther proklamierten Grundsatze einverstanden und fordert sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen über den Garantiefakt. Ja selbst der Sonderberichterflatter des „Matin“, Jules Sauerwein, offenbar von völkerverständnisvoller Seite mächtig und nicht erfolglos bearbeitet, schlägt sanftere Töne an: man müsse sich, obwohl mit vernehmtem Misstrauen, auch mit Hindenburg verständigen, und Hindenburg werde sicherlich seine Hand dazu bieten.

Wie gesagt, im Auslande ist man erstaunt und erfreut. Auch im Inlande dürfte man sich durch die mit Hindenburg vereinbarte Luther-Rede erstaunt gewesen sein. Ob allerdings die schwarz-weiß-rote Wähler, die Stahlhelmlente, Werwölfe und Wikingen darüber ebenfalls erfreut sind, das steht auf einem anderen Blatt.

Die belgische Regierungstrife

Miseriols de Brocqueville

Brüssel, 2. Mai. Am 4. Uhr nachmittags gab sich Graf de Brocqueville zum Abzug und teilte ihm mit, daß er bei seinen Beschwerden keine genügende Unterstützung im Parlament habe finden können. de Brocqueville hat infolgedessen auf die ihm anvertraute Aufgabe der Kabinettsaufstellung verzichtet. Damit am 27. Tage der Regierungskrise der zweite Akt beendet. Nachdem die Berichte des sozialistischen Führers Vandervelde geschildert waren, hat sich nun auch der Vertreter der Sozialisten Katholiken vor den Schwierigkeiten der Aufgabe zurückziehen müssen. Die Lösung wird jetzt also dringender und es ist zu erwarten, daß im dritten und letzten Akt der Krise die Personen so weit ernannt und die Bereitwilligkeit zur Enttandung dementsprechend gemacht sein wird, daß doch schließlich ein Kabinet der Sozialisten und Katholiken oder aber ein Dreiparteienkabinet unter neutraler Präsidentschaft zustande kommt.

Neustadt a. d. O., 3. Mai. Gestern abend fand in den Räumen des Saalbauers das pfälzische Pressefest statt, zu dem außer dem Reichskanzler Dr. Luther der Minister für die bayerischen Angelegenheiten Dr. Frenken, der bayerische Ministerpräsident Dr. Fels, der bayerische Innenminister Stöckel, der bayerische Gesandte in Berlin, v. Freger, der Regierungspräsident der Pfalz Mathens, der Erzbischof von Speyer sowie eine Reihe von Reichs- und Staatsbeamten, ferner die Spitzen der Behörden, der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft, sowie die gesamte Presse der benachbarten Länder, von der Saar, aus Baden und Hessen erschienen waren. Namens der Vereinigung Pfälzischer Zeitungsverleger entbot deren Vorsitzender, Verleger Großer-Kranensthal, den erschienenen einen herzlichen Gruß. Reichskanzler Dr. Luther überbrachte die Grüße der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes. Er pries die Vorgänge der Pfalz, verwies auf die pfälzische Geschichte, die immer urdeutsch gewesen sei. Das Schicksal der Pfalz sei mit dem des deutschen Volkes eng verknüpft. Die Reichsregierung verfolge die Politik der Verständigung und erstrebe damit eine Verringerung der Lasten, die die rheinischen Länder und auch die Pfalz zu tragen hätten. Die Pfalz müsse wieder rein deutsches Gebiet werden. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Reichskanzlers.

Pfälzisches Pressefest

Der verbannte Serbenprinz

Belgrad, 4. Mai. (Eig. Funddienst.) Aus einer amtlichen Mitteilung des Ministeriums geht hervor, daß Georg von Serbien, der ältere Bruder des jetzigen Königs von Serbien und einzige Thronfolger Serbiens, angeblich aus Gesundheitsrücksichten von der Hauptstadt Belgrad verbannt worden ist, wobei die ständige Überwachung wie bisher auch in seinem neuen Wohnort, der einstweilen verschwiegen wird, beibehalten wird. Ueber die wahren Gründe, die zu diesem außergewöhnlichen Schritt der serbischen Regierung gegenüber dem bereits vor dem Kriege wegen übertriebener Kriegsbereitungen und ungewöhnlich regelhaften Benehmens des Thrones als verlustig erklärten Prinzen geführt haben, ist noch nicht bekannt.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 5. Mai: Zeitweise wolkig, keine nennenswerten Niederschläge, mild.

Unsere Ausgabe vom letzten Samstag wurde einem Teil unserer Besucher leider verspätet zugestellt, was wir zu entschuldigen bitten.

Bereinsanzeigen

Bei 5 u. mehr Stellen 20 Pfg. die Zeile 20 Minuten die Zeile (Werbungskosten werden unter diesen Satz in der Regel keine Aufschlag, oder werden zum Besten des Vereins verwendet.)

Karlsruhe.

Freie Turnerschaft. Heute abend 8 Uhr im Lokal Monatsversammlung. Die Turnratsmitglieder treffen sich bereits um 7 Uhr.

Carl Schöpf
Marktplatz
Auch in Stückwaren — Woll- u. Wachsstoffen — sind die Lager reichhaltig u. sehr vorteilhaft ergänzt

aus abermaligen umfangreichen Neueinkäufen in
Damenbekleidung
kommen von heute ab große Posten
Kostüme, Complots, Kleider, Mäntel, Röcke, Kasaks, Blusen etc.
durchweg Stücke neuester Anfertigung
zum hervorragend billigen Verkauf!

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Erstaufführung:
„Zum Gipfel der Welt“
Die neue
Mount Everest-Expedition 1925.
Ab Montag, den 4. Mai
bis Mittwoch, den 6. Mai
täglich abends 8 Uhr
Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr.
Preise: Mk. 1.70; 1.50; 1.—; 0.60.
Studierende und Schüler gegen Ausweis
halbe Preise.

Schulranzen
Schulmappen
gute Qualitäten, billige Preise
Kofferhaus
51 Dämmle 51
Kronenstr. 51
Kaufm. Angestellter
sucht sofort möbliertes
Zimmer
in Mühlburg. Angebote
erbeten an Eugen Frei-
meister bei Max Schulz,
Rheinstraße 18111.

Wer kauft oder
verkauft Haus!
Angebot an Aug. Schmitt
Dyptopheten u. Immobilien
Karlsruhe, Gießstr. 43,
Telefon 2117.

Tüchtiger
Bagger-
meister
mit allen Reparaturen
betraut, für Kiesbagger
(Wimmerbagger) per 461
sofort gesucht!
Angebot unter Nr. 461
an das Volksfreundbüro.

Kleiner Festhallsaal.
Mittwoch den 6. Mai 1925, nachm. 4 Uhr
Vortrag
von Fraulein Cnerbach von den Eisen-
werken Gaggenau über:
„Das Gas und seine praktische
Verwendung im Haushalt“
verbunden mit Schaukasten und Gratis-
verteilung von Kostproben.
— Eintritt frei. —
Eingang durch die östliche Garderobe.

COLOSSEUM
Heute Montag:
3 große spannende Kämpfe 3
Schneeschneider, ehem. Amateur-Welt-
meister, gegen
Tom Barry, Deutsch Amerikaner
Bilkau gegen Schulz
Nordd. Meister Meister v. Hamburg
Der sensationelle Entscheidungskampf!
Max Steinke gegen Golsch
Meister v. Pommern Meister v. Breslau
Vor den Ringkämpfen
das brillante Varietéprogramm
Anfang 8 Uhr. Ringkampf 9 1/2 Uhr

Arbeiter! Verlässigt bei Eueren
Einkäufen die Inserenten
dieser Zeitung!

Wo? Schreib- u. Näh-
maschinen-Repa-
aturen?
Berderplatz 40.

Chaiselongues
neu, gutgearb. v. 25. an
Kühler, Schützenstr. 25

Malerlehrling
geschult
Lorenz Graf, Maler-
geschäft, Mühlburgerstr. 24

Druckmaschinen
aller Art
fest
Buchdruck, Volksfreund
Luisenstraße 24.

Rastatter Anzeigen.
Das Betreten der neubepflanzten Schläge
der Stadt Waldungen, welche an den Eingän-
gen durch Strohbüschel kenntlich gemacht sind,
ist verboten.
Kinder dürfen nur unter Aufsicht die Stadt-
Waldungen betreten. Der Aufenthalt ist nur
auf den Waldwegen gestattet. Das Abreißen
von Zweigen jeder Art ist strengstens verboten
und wird fortan bestraft.
Rastatt, den 29. April 1925.
Der Bürgermeisteramt.

Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
Auch in unserer Stadt soll, wie allerwärts
eine Ortsgruppe des Volksbundes deutscher
Kriegsgräberfürsorge gegründet werden. Zu
diesem Zwecke findet am
Mittwoch, den 6. Mai d. J., abends 8 Uhr
im Saale des Volkshauses (Museum)
ein Vortrag über Zweck und Ziele des Volks-
bundes sowie ein Lichtbildvortrag über das
Wirken des Volksbundes statt. Da es sich
hierbei um ein Unternehmen der ganzen
Volksgemeinschaft handelt, das Andenken un-
serer teuren Toten des Weltkrieges zu pfle-
gen, lade ich alle Kreise der Bürgererschaft zu
diesem Abend ein und bitte um recht zahlrei-
chen Besuch.
Eintritt frei.
Rastatt, den 2. Mai 1925.
Der Ortsgruppenleiter
Rennez

Extra-Preise

von Montag, den 4., bis Samstag, den 9. Mai

8710

Spitzen und Stickereien

- Stickereien für Leib- und Kinderwäsche, Stück à 4,60 Meter 55 J
- Stickereifeston, gute Madapolamware, Stück à 4,50 Meter 65 J
- Stickereifeston Madapolam auf Doppelstoff, Stück à 4,50 Meter 95 J
- Stickereispitzen u. Einsätze, breit, reich gest. Must. St. à 4,60 Mtr. 95 J
- Stickereispitzen u. Einsätze, schöne Filetmuster, Stück à 4,60 Mtr. 1.25
- Stickerei, la Madapol, handmasch. gestickt, Stück à 4,60 Meter 1.45
- Stickerei mit stumpfer Kante, reich gestickt, Mtr. 65 J 55 J
- Stickereispitzen u. Einsätze, breit, für Bettwäsche, Meter 75 J
- Stickerei, breit, gute Madapolamware für Unterröcke, Meter 58 J
- Stickerei f. Unterröcke u. U'tailen, la Madapolam, mod. Muster, Meter 95 J
- Stickereiträger für Hemden und Untertailen, Meter 55 J 35 J
- Kissenecken, gute Qualität, Stück 25 J
- Kissenecken, schön gest., Richelieu, Filetmuster 95 J 75 J
- Kissengarnituren u. Einsätze, gestickt, Richelieu, ca. 30 cm breit, Meter 1.95
- Voile-Stickereien f. Kinderkleider, ca. 60 cm breit, Meter 2.90
- Voile-Stoffe, reich bestickt, ca. 110 cm breit, Meter 2.25
- Voile-Stoffe für Kasaks, elegante Muster, Meter 5.90
- Nemdenpassen mit Spitzen und Einsätzen, Meter 55 J
- Nemdenpassen, gute Stickereiführung oder Hohlsaum, Stück 95 J
- Klöpplspitzen und Einsätze, breitere 25 J, mittelbr. 15 J, schmal Mtr. 5 J
- Klöpplspitzen u. Einsätze 95 J**, schöne Dessins, 10 Meter-Stücke
- Schrifteneinsätze für Kissen, Stück 45 J
- Valenciennespitzen u. Einsätze, Stücke à 11 Meter 1.45 95 J
- Webspitzen u. Einsätze mit Figuren für Stores, ca. 18 cm br, Meter 75 J

Elegante Damen-Wäsche

- Taghemden, Trägerform, Hohlsaum u. gest., schöne Ausfüh., 5.90 3.90 2.90
- Taghemden aus Batist mit Valenciennespitzen, 7.75 6.75 4.50
- Garnitur, 2teilig (Taghemd u. Beinkleid) mit Klöpplspitzen, 11.50
- Garnitur, 2tlg. (Taghemd u. Beinkleid) m. Valenc.-Spitz., eleg. Ausf., 18.50
- Garnitur, 3tlg. (Tagh., Nachthemd, Beinkleid) mit Valenciennes-Spitzen, 25.-
- Nachthemden, Windelform f. Waschestoff und schöne Spitzengarnierung, 16.50
- Nachthemden reich gestickt und handfestoniert mit kurzen Ärmeln, 7.50
- Nachthemden m. reicher Spitzengarnierung, 19.50 14.50 12.50
- Prinzessröcke mit Valenciennes-Spitzen, schöne Ausfüh., 16.50 14.50 9.75
- Untertailen mit Valenc.-Spitzen Achselform, 5.75 4.75
- Jumper- u. Kasak-Untertail., mit Valenc.-Spitzen u. Stickerei, 7.75 6.75
- Wagendecken mit schöner Stickerei und Satinunterlage, 4.50 3.25
- Wagenkissen mit schöner Stickerei, teils m. Einsatz, 1.95 1.50 1.25

Eleg. Spitzen-Matinés und Morgenhäubchen in großer Auswahl.

Handarbeiten

- Tabletdecken, imit. Lochstickerei oder Spitze und Einsatz, Serie I, Serie II, Serie III
- Stk. 30 J, Stk. 40 J, Stk. 50 J
- Schoner, ca. 35/55 cm, teils mit Spitze und Einsatz, teils reich gestickt, Stück 95 J 50 J
- Schoner, ca. 35/35 cm, imit. Richel. Rosenmuster, Stück 1.45
- Decke, ca. 60/60 cm, m. Spitze u. Einsatz, od. imit. Lochstickerei, St. 3.25 95 J
- Decke, ca. 60/60 cm, m. Lein.-Spitze und Einsatz, od. imit. Lochstickerei, St. 3.25 2.50
- Decke, ca. 75 cm, rund u. eckig, m. Leinenspitze u. Eins., gute Verarbeit., 3.25
- Decke, ca. 75/75 cm, mit Spitze und Einsatz u. imit. Richelieu-Motiven St. 5.75
- Läufer, ca. 28/120 cm, mit Spitze und Einsatz, St. 1.50
- Läufer, ca. 30/120 cm, m. Lein.-Spitze u. Einsatz, od. imit. Richelieuarbeit, St. 3.25
- Ovale, ca. 50/70 cm, Spitze u. Hohlsaum, garniert, St. 1.50
- Ovale, ca. 50/90 cm, mit Hohlsaum und Spitze, od. imit. Lochstick. St. 2.50
- Ovale, ca. 50/80 cm, mit Spitze und Eins. u. reicher imit. Richelieuarb. St. 3.25

Besonders preiswert: Ein Posten runder, Decken eckiger u. ovaler, Decken mit Handklöpplspitzen u. Handhohlsäumen.

Gardinen

- Tüll-Etamin-Stores, 5.75 4.75 2.90 1.95
- Handarbeit-Stores, echt Filet-antik Einsatz u. Spitze 35.- 23.- 15.- 8.75
- Wolkenstores aus Voll-Voile mit Einsätzen, Volants oder Fransen 44.00
- Tüll-Garnituren, 3teilig, 15.- 9.- 6.25 3.25
- Etamin-Garnituren, 3teilig, 18.- 12.- 8.25 4.75
- Madras-Garnituren, 3teilig, 14.- 10.50 7.50
- Madras-Garnituren, 3teilig, dunkelgründig, 32.- 26.- 18.00
- Alpaca-Dekorationen, 3teilig, moderne Farben, 22.- 18.00
- Etamin, ca. 150 cm breit, solide Qualität, Meter 1.10
- Scheibenschleier, abgepasst in Tüll und Etamin, St. 1.75 50 J 35 J
- Scheibengardinen vom Stück, Meter, ca. 1.50 1.10 80 J 45 J
- Gardinstoffe, doppeltbreit, Meter, ca. 2.- 1.60 1.30 95 J
- Spannstoffe, mod. Muster, 115-150 cm br., Mtr. 2.90 2.10 1.75 1.40
- Madras, 130 cm breit, dunkelgründig, echte Farben 8.- 6.50 5.- 3.80
- Bettdecken, einbettig, gute Qual., in Tüll u. Etamin 15.- 12.- 9.- 6.75 4.75
- Bettdecken, 2bettig, gute Qual. in Tüll u. Etamin 18.- 13.50 9.50 7.75
- Croché-Bettdecken, 2bettig mit Volant, Meter, ca. 24.00
- Handarbeits-Bettdecken, 2bett., m. reich. Filet-antik-Motiven von 39.-

Modewaren

- Westen, Piqué und Batist, moderne Formen, 1.75
- Kasakwesten mit best. Kragen u. reicher Valenciennes-Garnitur, 2.75
- Bubikragen mit Jabot, 2.75 2.25
- Bubikragen in Rips u. Batist, 75 J 35 J
- Bubikragen, gestärkt, in all. Weiten, 85 J
- Kragen, rund, für größ. Ausschnitt, in Voile, Batist, Piqué, 1.25 95 J
- Schalkragen für Kleider u. Jacken in Rips und Batist, 1.45 95 J
- Jackenkragen, halblang, m. reich. Valenciennes-Garnitur, 1.25
- Valenciennes-Kragen, gerüsch., moderne Form, 2.90
- Tüll-Jabot mit Stehkragen, 1.95
- Tüll-Passen mit Stehkragen in allen Größen, 1.10
- Umschlagschals mit Quasten oder Fransen, in allen mod. Farben, 4.90 3.50

Taschentücher

- Hohlsaum- und Festontuch, Batist, m. gest. Ecke, St. 35 J 25 J 18 J
- Damentuch mit Spachtelspitze oder Filet, St. 65 J 50 J 35 J
- Battistuch mit eleg. Klöppl- od. Tüllspitze, St. 1.50 1.10 85 J
- Leinenbattisttuch, Hohlsaum mit gestickter Ecke, St. 1.25 95 J 75 J
- Makotuch mit ringum Madeira-stickerei, St. 1.95 1.50 1.25
- Battistuch mit handgestickter Ecke, St. 95 J 75 J 45 J
- Damentuch, fein Leinen m. reich. Handmadeirastickerei, St. 4.50 3.25 2.50
- Damentuch, rein Leinen, m. echt-armenischer Nadelspitze, St. 3.75 3.25

TIETZ

Konkurs-Ausverkauf

Das gesamte Warenlager der Firma Sport-Beier Inh. Wilh. Blicher, bestehend in Sportgeräten und Bekleidung wird ab Samstag, den 2. Mai d. J. im Laden Kaiserstraße 174, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. (470) Der Konkursverwalter.

Komplette **Baby-Ausstattungen** von einfachster bis feinsten Zusammenstellung. Besonders preiswert. Steppdecken 7.- 5.50 4.95 3.95 in vielen Farben. **Strumpf-Vieser** Kaiserstr. 153 Fernruf 740

Große Auswahl in **Herren-Kleiderstoffen** nur ausgesucht prima Qualitäten. Neueste Dessins. - Lagerbesuch für jedermann lohnend! - **Arthur Baer** Kaisersstraße Nr. 133 Eingang Kreuzstr. Gegenüber der kl. Kirche Verkaufslokal eine Treppe hoch.

Herrenrad ausnahmsweise billig zu verkaufen. 2780 **Waldr. 8, Birkfeld.**

Zeppelin-Flugzeug hat billig abgegeben. 299 **Rondstraße 3, 4. St. I.**

Sohnenstangen, Gartenstangen, Dachständer zu verkaufen: **Burlacherstraße 17 bei Schraffl.**

Bauplatz 680 qm an der Belgenstraße zu verkaufen. **Streichel, Neudorfstr. 15.**

Schul-Artikel, Briefpapiere, Schreibwaren, Ansichtskarten empfiehlt.

Volksbuchhandlung Adlerstr. 43. Tel. 3701. Abonniert die

Bruchsfaler Anzeigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Bruchsal Morgen Dienstag, abends 8 Uhr im „Bürgerhof“ (Weißer Saal).

Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. **Der Vorstand.**

Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal. Die Wahlen zum Ausschuss betr.

In Ergänzung der bereits erangenen Bekanntmachungen bringen wir zur Kenntnis, daß seitens der Arbeitgeber nur ein Wahlvorschlagn eingebracht ist und daher für diese eine Wahl nicht stattfindet.

Für die Verfallenen dagegen finden die Wahlen am 16. Mai 1925 statt, und zwar in: Bruchsal im Saal des Gasthauses „Zur Rose“ von 11 bis 6 Uhr. Büdingen (Rathaus) von 5 bis 6 Uhr nachm. Eichelberg (Rathaus) von 4 bis 5 Uhr nachm. Eilsen (Rathaus) von 1 bis 3 Uhr nachm. Forst (Rathaus) von 11 bis 1 Uhr. Hambrüden (Rathaus) von 2 bis 4 Uhr. Heidesheim (Rathaus) von 3 1/2 bis 5 Uhr nachm. Helmsheim (Rathaus) von 1 bis 2 Uhr nachm. Karlsdorf (Rathaus) von 5 bis 7 Uhr nachm. Landshausen (Rathaus) von 11 bis 12 Uhr. Rangenbrüden (Rathaus) von 2 bis 3 1/2 Uhr nachm. Reutlingen (Rathaus) von 11 bis 1 Uhr. Reutenburg (Rathaus) von 4 1/2 bis 5 Uhr. Reuthard (Rathaus) von 7 bis 8 Uhr nachm. Oberrombach (Rathaus) von 3 bis 4 Uhr nachm. Oberromsheim (Rathaus) von 2 bis 3 1/2 Uhr nachm.

Odenheim (Rathaus) von 11 bis 1 Uhr nachm. Dellringen (Rathaus) von 5 bis 8 Uhr nachm. Eichenbach (Rathaus) von 6 bis 7 Uhr nachm. Hiltstadt (Rathaus) von 6 bis 7 Uhr nachm. Untergrombach (Rathaus) von 11 bis 2 Uhr mittags.

Unterromsheim (Rathaus) von 6 bis 8 Uhr nachm. Weiber (Rathaus) von 11 bis 1 Uhr mittags. Feutern (Rathaus) von 2 bis 3 Uhr nachm. Die Ausübung des Wahlrechts kann seitens der verpflichtungspflichtigen Verfallenen nur in derjenigen Gemeinde erfolgen, in der sie beschäftigt sind; freiwillige Verfallene in der Gemeinde, in der sie ihre Beiträge zur Einschulung bringen.

Die Wahllokale liegen vom 11. Mai 1925 ab zur allgemeinen Einsicht auf und können in Bruchsal auf der Kassenverwaltung, in den Landgemeinden bei den betreffenden Ortsrechnern eingesehen werden. Wahlberechtigte, welche nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, werden zur Wahl nur zugelassen, wenn sie in einer alle Wählerliste des Wahllokales überzähligen Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Die Stimmzettel werden durch die Kasse amtlich hergestellt in der Weise, daß sie alle eingegangenen Wahlvorschlagn in geeigneter Bezeichnung enthalten. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wähler durch ein auf den Stimmzettel gestecktes Kreuz oder auf andere Weise kenntlich macht, welchem Vor schläg er seine Stimme gibt. Frend welche Wenderung macht den Stimmzettel ungültig, ebenso die Unterschrift auf demselben oder sonst ein Merkmal, welches die Identität einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht.

Im übrigen wird auf den Inhalt der Satzung und Wahlordnung verwiesen.

Bruchsal, 28. April 1925. Der Kassenverwalter: A. Schmalz, Vorstehender Schaffer.

Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!

Pfannkuch **Eingetroffen:** Weitere Posten **Bensdorf** **Speise-Schokolade** 6 Tafeln à circa 50 gr netto **Markt 1.-** **Beste Holländische Vollmilch-Schokolade** 3 Tafeln à circa 100 gr netto **Markt 1.-** **Porto-Cabello** 3 Tafeln à circa 100 gr netto **90 Pfg.** **Pfannkuch**